

3. Auflage

Nr. 1458/59



DM 6,00 /,-
Österreich öS 48,-
Schweiz sfr 6,-
Italien Lire 7000
Frankreich FF 23,-
Niederlande hfl 7,50
Spanien Ptas 550

Perry Rhodan

**Die Spur
der Haluter**

Der Dieb von Sira-VII



Die Spur der Haluter

von H. G. Francis

In der heimatlichen Galaxis, die Perry Rhodan und die übrigen Rückkehrer aus dem Universum Tarkan mit einer Verspätung von fast 700 Jahren erreichten, hat sich Erschreckendes getan. Jetzt, im Herbst 1144 NGZ, ist es jedenfalls nicht mehr möglich, der negativen Entwicklung noch Einhalt zu gebieten, obwohl es Rhodan und seinen Gefährten inzwischen gelungen ist, die Barrieren zu überwinden, die die Milchstraße vom Rest des Universums abschotten. Die Zustände in der Galaxis sind geprägt von subtiler Diktatur, allgemeiner Verdummung, interstellarer Isolation, offenem Zwang, wirtschaftlicher Unterdrückung und mannigfachen anderen Dingen, die dazu geeignet sind, ganze Sternreiche mit Billionen von intelligenten Wesen erfolgreich im Griff zu halten.

Die Drahtzieher dieser Politik scheinen die Cantaro zu sein, so glaubt Perry Rhodan bald zu wissen; und der Terraner erkennt auch, daß die Kräfte der Opposition, zusammengefaßt in der Untergrundorganisation WIDDER, zu schwach sind, die neuen Machthaber zu stürzen. Auch wenn er erst unlängst dem Ende nahe war, Perry Rhodan bleibt weiterhin aktiv, wie sein Einsatz bei den Topsidern zeigt.

Nicht minder aktiv zeigt sich Icho Tolot, der Gigant, der sich herauszufinden bemüht, was mit seinem Volk geschehen ist. Er erreicht Big Planet - denn er verfolgt DIE SPUR DER HALUTER...

Die Hauptpersonen des Romans:

Icho Tolot - Der Haluter auf der Spur seines Volkes

Taravatos - Ein Bordsystem mit Initiative.

Domo Sokrat - Ein Haluter unter Terzrockern.

Pantalon - Ein Posbi als Orbiter,

Kranar - Anführer einer Gruppe von Gurrads.

1.

»Sieh dir das an, Tolotos«, rief Taravatos, der Bordsyntron. Er imitierte die Stimme des Haluters so perfekt, daß sie von der echten nicht mehr zu unterscheiden war. »Big Planet hat sich mit einem Kranz aus Schrott umgeben.«

Icho Tolot blieb im offenen Schott zur Hauptleitzentrale seines Raumschiffs HALUTA stehen. Er lachte verhalten. Dabei klang es wie ein dumpfes Donnerrollen aus seiner Kehle.

Auf den Monitoren waren nun die Ortungsreflexe der Objekte zu erkennen, die sich im Orbit des Riesenplaneten Terzrock bewegten. Die Bilder wechselten rasch, bis Einzelheiten zu erkennen waren.

Icho Tolot ging zu seinem Sessel und ließ sich in die Polster sinken.

Was Taravatos in seiner laxen Art als »Schrott« bezeichnet hatte, waren Fragmenttraumer der Posbis. Hunderte von Schiffen, die sich alle auf der gleichen Umlaufbahn bewegten, so daß sich das Bild eines Kranzes ergab.

Der Haluter war überrascht. Damit hatte er nicht gerechnet. Er war auf der Suche nach seinem unter geheimnisvollen und ungeklärten Umständen verschollenen Volk. Er hoffte, auf dem Planeten Terzrock im Terz-Tos-System Hinweise zu finden, die ihm halfen, das Rätsel zu lösen. Doch er glaubte nicht, daß die Posbis in irgendeiner Weise mit dem Schicksal der Haluter verbunden waren. Aber auch sie waren mit unbekanntem Ziel aus der Milchstraße verschwunden. Jetzt wußte er, wohin zumindest ein Teil der Pilgerflotte geflogen war, die einst von der Hundertsonnenwelt aus aufgebrochen war, um Perry Rhodan zu suchen.

»Sie werden den vierarmigen Propheten mit Freuden empfangen«, sagte Taravatos voraus. »Freue dich schon mal!«

Icho Tolot ging nicht auf diese Worte ein. Er dachte gar nicht daran, sich als »vierarmigen Propheten« feiern zu lassen. Damit hätte er sich nur um seine Bewegungsfreiheit gebracht. Die aber wollte er unter gar keinen Umständen aufgeben.

Er war bereits am 30. September des Jahres 1144 von Heleios zum Flug aus der Milchstraße gestartet. Obwohl es seine Absicht gewesen war, so schnell wie möglich nach Terzrock in Magellan zu kommen, war er

zuvor zur Berichterstattung nach Phönix geflogen. Das war aufgrund eines Versprechens geschehen, das er Atlan gegeben hatte. Auf Phönix hatte es keine besonderen Vorkommnisse gegeben.

Ronald Tekener hatte es ebenfalls in die Milchstraße gezogen. Der »Smiler« wollte aktiv werden und sich in den Kampf um die Befreiung der Galaxis einschalten. Darum hatte er Tolot bedrängt, ihm den Pulswandler der HALUTA für sein Schiff zu überlassen. Doch dieses Ansinnen hatte Icho Tolot kategorisch abgelehnt.

Auf einem der Bildschirme erschien das Symbol eines Sonnensystems. Es

war mühelos als das System Terz - Tos zu erkennen. Ein kleiner gelber Stern wurde von zwei Planeten umkreist. Der innere Planet war etwa so groß wie Pluto. Der zweite war Terzrock. Er hatte trotz seiner Größe erstaunlicherweise keine Monde. Eine kosmische Seltenheit.

Taravatos nahm Verbindung mit den Posbis auf und übermittelte, daß die HALUTA auf Big Planet landen wollte. Icho Tolot überließ es ihm, diese Dinge zu regeln. Er wollte sich im Hintergrund halten, um nicht als »vierarmiger Prophet« identifiziert und belästigt zu werden. Er wollte sich von den Posbis so wenig wie möglich aufhalten lassen. Allerdings war er sich klar darüber, daß er nicht gegen den Widerstand der Posbis auf Terzrock landen konnte. Da er sich Hunderten von Fragmenttraumern jetzt gegenüber sah, blieb ihm keine andere Wahl, als sich irgendwie mit den Posbis zu arrangieren.

Es dauerte nicht lange, bis die Frage kam, auf die der Haluter gewartet hatte.

»Wer sind Sie?«

»Ichat«, antwortete er.

»Sonst nichts?«

»Nur Ichat«, betonte er.

»Woher kommen Sie?« wollten die Posbis wissen.

»Ich kehre zu meinen Freunden auf Terzrock zurück«, erwiderte er ausweichend.

»Also sind Sie ein Artgenosse der Terzrocker?«

Er wunderte sich über den Ausdruck »Artgenosse«, versuchte jedoch nicht, die Hintergründe dieser Bezeichnung zu erfragen. Er wußte ja, daß die Terzrocker anders waren als die anderen Haluter. Schließlich waren seit Jahrzehntausenden alle Haluter nach Terzrock gebracht worden, die »aus der Art« geschlagen waren.

Es war ein lang gehütetes Geheimnis der Haluter gewesen, wo jene Kinder geblieben waren, die nicht der halutischen Norm entsprachen. Die Haluter waren die Nachkommen der Ulebs. Einst hatten sie einen mörderischen Krieg gegen die Lemurer geführt. Inzwischen aber waren sie normalisiert und erinnerten nur noch im Zustand der Drangwäsche an vergangene wilde Zeiten.

Hin und wieder aber hatte ein zweigeschlechtlicher Haluter ein Junges zur Welt gebracht, das nicht der neuen Norm entsprach. Solche Kinder waren größer und in ihrem Benehmen wilder. Sie verhielten sich zum Teil geradezu böseartig. Bei ihnen war unverkennbar, daß die Erbmasse der Ulebs zum Durchbruch kam. Die Haluter hätten diese Kinder nicht getötet, sondern in die Große Magellansche Wolke auf den Planeten Terzrock deportiert.

Icho Tolot wußte, daß die Deportierten auf Big Planet nicht alle von Halut bekannten Verhaltensmuster beibehalten hatten, und daß es zu einigen überraschenden Entwicklungen gekommen war. Es waren mehr anormal große Kinder geboren, die dann als Erwachsene eine Größe von über vier Metern erreichten. Viele Terzrocker waren der Drangwäsche öfter und heftiger erlegen als normal, und viele hatten völlig isoliert von anderen als Eremiten gelebt, ohne auch nur ein einziges Mal in ihrem Leben Kontakt mit anderen aufzunehmen.

»Sie sind ein Artgenosse der Terzrocker?« wiederholte der Posbi.

»Das könnte man so sagen«, stimmte der Haluter zu. »Zufrieden?«

»Durchaus.«

»Also gut, dann habe ich eine Frage.

Aufgrund der Zahl der Fragmenttraumer gehe ich davon aus, daß sich hier etwa 150.000 Posbis befinden.«

»Das kommt der tatsächlichen Zahl ziemlich nahe.«

»Ich frage mich, warum ihr hier seid? Wenn ich mich recht erinnere, habt ihr die Milchstraße verlassen, um nach Perry Rhodan zu suchen.«

»Das ist richtig.«

»Ein bißchen ausführlicher«, forderte Icho Tolot. »Was treibt ihr hier?«

»Wir haben unser Leben der Betreuung der Terzrocker gewidmet«, erklärte der Posbi nach einer kleinen Pause. »Eine große und wichtige Aufgabe.«

»Ich kann euch nur zustimmen.«

Die HALUTA näherte sich Big Planet mit sinkender Geschwindigkeit.

»Wie ist dein Name?«

»Ich bin Amme«, antwortete der Posbi.

Icho Tolot stutzte.

»Ammе?«

Der Posbi bestätigte, und nun überlegte der Haluter, ob dieser Name zufallsbedingt war oder ob er eine bestimmte Bedeutung hatte. Der Posbi hatte davon gesprochen, daß er und die anderen die Terzrocker betreuten. Nannte er sich deshalb »Ammе«, weil er sich wie eine Ziehmutter um die aus der Art geschlagenen Nachkommen der Verbannten von Halut kümmerte?

Icho Tolot lachte.

Ein geradezu irrwitziger Gedanke!

Die Terzrocker waren mächtige Geschöpfe. Ihre Ahnen waren so wild gewesen, daß sie aus der halutischen Gesellschaft ausgeschlossen worden waren. Und sie selbst waren sicherlich kaum anders. Er hatte nie davon gehört, daß jemals ein Terzrocker nach Halut zurückgekehrt und dort in Gnaden aufgenommen worden wäre.

Und dieser Posbi sollte so etwas wie eine Amme eines dieser wilden Geschöpfe sein? Das war ausgeschlossen. Der Name konnte keine tiefere Bedeutung haben. Es war eine Buchstabenkombination, sonst nichts.

»Und was ist mit Perry Rhodan?« fragte er. »Habt ihr die Suche nach ihm aufgegeben?«

»Wir haben sie nur unterbrochen«, erklärte Amme. »Wir würden sie sofort wiederaufnehmen, wenn wir einen Hinweis hätten, wo wir suchen müssen. Das Universum ist zu groß für eine blinde Suche. Wir könnten in Jahrtausenden nicht einmal alle Planeten der Milchstraße anfliegen, viel weniger denn die Planeten aller Galaxien. Wir hätten keine Aussicht auf Erfolg. Was wir brauchen, ist eine Spur.«

Dem könnte man irgendwann einmal abhelfen, dachte Icho Tolot. Das ist vielleicht ein Trumpf in der Hinterhand. Im Augenblick wäre ein Posbi-Schwarm Perry Rhodan jedoch nur lästig.

Er gab dem Posbi keinen Hinweis auf Rhodan, da dieser zur Zeit doch nichts damit hätte anfangen können. Es gab nicht genügend Impulswandler, um ganze Flotten in die Milchstraße einschleusen zu können.

Außerdem wäre es sicherlich ein Fehler, jetzt schon irgend etwas auf Big Planet zu verändern. Solange ich die Situation auf Terzrock nicht kenne, darf ich nichts unternehmen. Später ist immer noch Zeit genug, die Posbis zu manipulieren -falls es sein muß!

»Ich werde auf Terzrock landen«, erklärte der Haluter.

»Sie brauchen sich um nichts zu kümmern, Ichat«, antwortete Amme augenblicklich. »Wir übernehmen es, Ihr Raumschiff zum Landeplatz zu bringen. Er befindet sich in Äquatornähe auf dem zweiten Kontinent. Ein von uns dort installierter Peilsender zeigt es Ihnen an.«

»Ich brauche keine Hilfe«, erwiderte er ein wenig schroffer als beabsichtigt.

»Natürlich brauchen Sie sie«, betonte Amme. »Glauben Sie mir, wir können das besser beurteilen als Sie!«

Damit beendete der Posbi das Gespräch.

»Da hast du den Salat«, bemerkte Taravatos. »Du glaubst doch nicht, daß die Posbis alle Terzrocker betreuen und ausgerechnet dich in Ruhe lassen? Sie sind nun mal auf dem sozialen Trip, und davon nehmen sie dich nicht aus!«

Ammen hielt Wort, wie nicht anders zu erwarten war. Er lotete die HALUTA zu einer felsigen Hochebene in Äquatornähe, einer kreisrunden Fläche, die von zahllosen technischen Geräten umsäumt wurde, ansonsten aber durch nichts an einen Raumhafen erinnerte. Während des Anflugs richtete Icho Tolot seine Aufmerksamkeit auf den Raumhafen Chosmort, der sich auf dem 3. Kontinent befand. Viele der ehemals dort errichteten Gebäude, in denen technische Einrichtungen untergebracht gewesen waren, bestanden nicht mehr. Sie waren auch nicht durch andere ersetzt worden. Der ehemalige Großraumhafen machte einen verödeten und verfallenen Eindruck, so, als sei er seit vielen Jahren nicht mehr benutzt worden. Auch aus der Umgebung der Anlagen waren viele Gebäude verschwunden, in denen früher Terzrocker gelebt hatten. Icho Tolot bedauerte, nicht mehr Zeit zur Verfügung zu haben, um das Gebiet von Chosmort eingehender zu untersuchen. Er mußte sich auf die Landung konzentrieren.

Aus einem versteckt angelegten Unterstand kamen neun bizarr geformte Posbis hervor und näherten sich dem Raumschiff.

»Sie sind mir als vierarmiger Prophet bekannt«, erklärte einer der Posbis, nachdem Icho Tolot ausgestiegen war.

Der Haluter erschrak. Er befürchtete, daß die Posbis nun mit ihm veranstalten würden, was Taravatos als »Riesenwirbel« bezeichnet hätte. Doch er irrte sich. Die Posbis verfielen nicht in Hysterie, sondern verhielten sich ruhig und diszipliniert.

Einer der Posbis bewegte sich auf einem Antigravkissen schwebend auf ihn zu.

»Ich bin Amme«, eröffnete er ihm. »Du?« erwiderte Icho Tolot überrascht. »Ich habe dich an Bord eines der Fragmenttraumer im Orbit vermutet.«

»Ich habe über eine Relaisstation mit Ihnen gesprochen«, erklärte Amme betont höflich. »Würden Sie mir nun bitte Ihre Wünsche nennen?«

»Ihr braucht euch nicht um mich zu kümmern«, wies er ihr Hilfsangebot zurück. »Ich bin durchaus in der Lage, meine Angelegenheit selbst zu regeln. Ich brauche euch nicht.«

»Das ist sicherlich ein Irrtum, Ichat«, bemerkte Amme. Er erinnerte entfernt an das Innere eines altertümlichen Radios. Verschiedene kleine Türmchen ragten aus einem Gewirr aus Drähten und Spulen hervor. Sie ließen den Haluter an die elektronischen Röhren denken, die er in terranischen Museen gesehen hatte. An einem senkrecht aufsteigenden Metallarm drehte sich ein Sägeblatt, ohne den Eindruck von Aggressivität zu erwecken. Die anderen Posbis bewegten sich teils auf Rädern, teils auf plumpen Beinen. Man schien sich den besonderen Bedingungen von Big Planet angepaßt zu haben. Terzrock hatte bei einem Äquatordurchmesser von 32.781 Kilometern eine Schwerkraft von 2,36 g. Icho Tolot fühlte sich bei einer derartigen Gravitation ausgesprochen wohl, wenngleich dieser Wert erheblich unter den 3,6 g lag, die auf dem Planeten Halut herrschten.

»Das wird sich zeigen.«

»Richtig«, stimmte Amme nachsichtig zu. »Wir wollen Ihnen nichts aufzwingen. Auch nicht unsere Hilfe. Sie werden schon früh genug merken, daß sie Ihnen willkommen ist. Doch auch dann brauchen Sie es uns nicht zu sagen. Es wird uns nicht entgehen.«

»Ich bin gerührt«, antwortete Tolot mit dumpf grollender Stimme. »Wenn es soweit ist, werde ich eure Hilfe dankbar annehmen.«

Jetzt hatte der Name »Amme« schon eine gewisse Bedeutung bekommen. Icho Tolot begriff, daß die Posbis es offenbar sehr ernst meinten mit ihrer Betreuung. Er verspürte jedoch nicht die geringste Lust, sich durch die ständige Anwesenheit eines Posbi in seiner Nähe behindern zu lassen.

Er hatte ein klares Ziel. Er wollte mit Hilfe der Terzrocker herausfinden, ob es noch irgendwo im Universum Haluter gab, und wo sie sich verbargen. Er wollte zu ihnen. So rasch wie möglich.

»Dennoch«, rief er. »Ich melde mich.«

Er wollte sich abwenden, doch Amme schob sich ihm in den Weg.

»Wohin wollen Sie?« fragte der Posbi.

»Auf diesem Kontinent leben viele Terzrocker«, erwiderte er. »Ich will zu einem von ihnen und mit ihm reden.«

»Zu wem?«

Icho Tolot lachte dröhnend.

»Mein lieber Freund, das ist ganz allein meine Sache. Du wirst es früh genug erfahren.«

Damit ließ er sich auf seine Laufarme fallen und stürmte davon. Amme glitt auf seinem Antigravkissen die ersten Meter neben ihm her, gab dann jedoch das Rennen auf. Zu seinem Glück, denn der Haluter erwog bereits, ihn mit einem wuchtigen Faustschlag zu zertrümmern, falls er noch länger bei ihm blieb.

Am Rand der Hochebene fiel das Land nahezu senkrecht mehr als zweitausend Meter ab. Icho Tolot blieb an der Abbruchkante stehen und blickte auf ein weites Sumpfgebiet hinaus. Schachtelhalmwälder überwucherten die Ebene bis hin zum Horizont. Vereinzelt erhoben sich Felstürme aus dem Grün.

Der Haluter glitt mit Hilfe seines Gravopaks über die Abbruchkante hinaus und ließ sich bis auf die Höhe der Baumwipfel absinken. Dann flog er mit mäßiger Geschwindigkeit nach Norden. Aus sicherer Höhe beobachtete er zahlreiche Tiere, die sich im Moor unter ihm bewegten. Es waren vorwiegend kleinere, lurchartige Geschöpfe, vereinzelt aber auch riesenhafte Schlangen oder echsenartige Wesen, die wie verfaulende Baumstämme im Morast lagen und auf Beute lauerten.

Als er einen See erreichte, schien das Wasser unter ihm zu explodieren. Es schäumte plötzlich auf, und dann verbreitete sich eine leuchtend orangefarbene Wolke über dem Wasser. Icho Tolot schloß seinen Schutzhelm gerade noch rechtzeitig, denn Sekundenbruchteile später befand er sich inmitten einer dichten Wolke aus Milliarden von Blüten. Sie waren alle zur gleichen Zeit gereift und von ihren Mutterpflanzen hochgeschleudert worden. Icho Tolot flog gelassen weiter, obwohl sich zahllose Blüten an ihn hefteten und sich mittragen ließen, während die anderen vom Wind hinweggeweht und über den Sumpf verteilt wurden. Schwarz- und weiß-gestreifte Vögel stürzten sich auf ihn und pickten die Blüten von seinem Kampfanzug. Es dauerte nur wenige Minuten, bis sie alle entfernt hatten. Sie begleiteten ihn noch eine Weile, dann flatterten sie kreischend davon. Er öffnete seinen Helm wieder, um die würzige Luft über dem Schachtelhalmwald zu genießen.

Er näherte sich einem Felsturm, der etwa zweihundert Meter hoch war und an der Basis einen Durchmesser von annähernd fünfzig Metern hatte. Nach oben hin wurde der Turm breiter. Icho Tolot schätzte, daß die abschließende Plattform einen Durchmesser von fast hundert Metern hatte. Auf ihr stand ein achteckiges, leuchtendweißes Gebäude inmitten eines sorgfältig gepflegten Gartens.

Er landete zwischen blühenden Bäumen und Büschen und ging über einen Kiesweg zum Haus hinüber. Durch wandhohe Scheiben blickte er in einen Wohn- und Arbeitsraum mit Dutzenden von wissenschaftlichen Geräten.

Eine Tür glitt zur Seite, und der Koloß trat ein.

Seine Blicke fielen auf einen umgestürzten Tisch. Einige Gläser lagen auf dem Boden. Aus ihnen war Flüssigkeit ausgelaufen, doch das mußte schon einige Zeit hersein, denn sie war im Teppich versickert und hatte lediglich Flecken hinterlassen.

•>Ist jemand da, der mich willkommen heißen kann?« rief Icho Tolot laut.

Er erhielt keine Antwort.

Verwundert blickte er in die anderen Räume. Auch hier gab es Spuren eines überhasteten Aufbruchs oder einer gewaltsamen Auseinandersetzung. An einem Schrank entdeckte Icho Tolot Brandspuren, die von einem Nadlerschuß stammen konnten.

Er blieb in einer offenen Tür stehen und besah sich den Raum genauer. Bei dieser eingehenden Betrachtung entdeckte er weitere Spuren und zog seine Schlüsse daraus. Der Terzrock, der hier gewohnt hatte, war in einem Kampf überwältigt und aus dem Haus entfernt worden.

Icho Tolot begann nun damit, das ganze Anwesen intensiv zu durchsuchen, um sich möglichst weitgehend zu informieren. Er konnte sich kein richtiges Bild von dem machen, was hier geschehen war. Der Kampf konnte nur sehr kurz gewesen sein, und der Terzrock konnte sich nicht übermäßig gewehrt haben, denn sonst hätte es ganz anders in dem Haus ausgesehen. Bei einem heftigen Kampf wäre das Haus vermutlich in Schutt und Asche gelegt worden.

Was also war geschehen? War der Bewohner des Anwesens schon so gut wie tot gewesen, so daß er sich nicht hatte wehren können? Oder war er in irgendeiner Weise betäubt worden?

Icho Tolot stellte sich vor, daß irgend jemand ihn selbst aus seinem Haus wie diesem entfernen wollte, und er lachte dumpf. Er hielt es für völlig ausgeschlossen, daß jemandem ein solches Vorhaben gelingen könnte.

Er setzte sich an die Informationssysteme, weil er hoffte, etwas über die Zustände auf diesem Planeten erfahren zu können, wurde jedoch enttäuscht. Koso Trot, der Terzrock, der hier gelebt hatte, war ein Philosoph gewesen, der sich ausschließlich mit Fragen der kosmischen Logik beschäftigt hatte. Ihm war absolut gleichgültig gewesen, was sonst auf Terzrock geschah.

Nachdem Tolot erkannt hatte, daß er hier nichts erfahren würde, verließ er das Anwesen und flog weiter. Ein ähnlicher Felssturm, der etwa zwanzig Kilometer entfernt war, zog ihn an, und schon bald sah er, daß er bewohnt war.

Er meldete sich über Funk und bat, sich dem Turm nähern zu dürfen. Er wollte höflich sein und das Anwesen auf keinen Fall betreten, wenn sich erweisen sollte, daß er nicht willkommen war.

Er erhielt keine Antwort.

Als er sich dem Turm bis auf etwa zweihundert Meter genähert hatte, verzögerte er. Das Felsengebirge war an seinen Flanken mit Flechten überwuchert. Nur an wenigen Stellen hatten diese primitiven Pflanzen keinen Halt gefunden. Das war dort, wo Kannibalkristalle aus dem Gestein ragten. Das Licht der Sonne fing sich in ihnen und ließ sie hell aufblitzen.

Icho Tolot beachtete sie nicht. Die Zeiten, in denen die Kannibalkristalle Probleme bereitet hatten, waren längst vorbei. Mittlerweile waren sie befriedet. Als vor Jahrtausenden die ersten aus der Art geschlagenen Haluter nach Terzrock deportiert worden waren, hatten die Kristalle die negative mentale Ausstrahlung dieser wilden Geschöpfe in sich aufgenommen und in verstärkter Form wieder auf die Deportierten zurückgestrahlt, die dadurch noch wilder und bösartiger geworden waren. Sie waren somit in einen Teufelskreis geraten, aus dem es

zunächst keinen Ausweg gegeben hatte. Doch die Kannibalkristalle waren befriedet und neutralisiert worden, so daß sie keinerlei Einfluß mehr auf die Haluter haben konnten. Und nur auf sie hatten sie wegen ihres besonderen Metabolismus überhaupt Einfluß gehabt, nicht aber auf die Gurrads oder auf andere Intelligenzen, die nach Big Planet gekommen waren. Daran mußte Icho Tolot denken, als er die Kristalle jetzt sah.

Auf dem Turm erhob sich ein filigranartiges Gebilde aus einer gläsernen Substanz. Drei Terzrock arbeiteten daran.

Icho Tolot glaubte seinen Augen nicht trauen zu dürfen. Noch langsamer als bisher flog er weiter. Er konnte sich nicht erklären, was er sah.

Die drei Terzrock plauderten und scherzten miteinander. Er hörte ihre Stimmen, konnte sie jedoch nicht verstehen. Sie lachten und stießen sich freundschaftlich an, während sie mit äußerster Sorgfalt versuchten, das gläserne Gebilde zu vervollständigen. Sie schienen ihn nicht zu bemerken, und sie reagierten auch nicht, als er am Rand ihres Gartens landete.

Das Filigrangebilde erhob sich über einem Wasserbecken mit sprudelnder Quelle. Hohe Bäume mit grünen und roten Blättern umgaben ein flaches rotes Haus mit großen Fenstern. Das Haus war groß und bot genügend Platz für die drei Terzrocker.

Icho Tolot war schockiert.

Haluter waren Individualisten, und daran hatte sich auch für diejenigen nichts geändert, die nach Terzrock deportiert worden waren. Sie lebten allein. Von jeher hatten sie es abgelehnt, so etwas wie Familien oder Gemeinschaften zu bilden. Sie führten ein Eremitendasein und wollten dabei auf keinen Fall gestört werden. Daß drei Terzrocker auf so engem Raum zusammenlebten, hatte eine geradezu unmoralische Dimension.

Der Haluter griff sich verwundert an den Kopf. Er konnte nicht begreifen, was er sah.

Sie benehmen sich wie kleine Kinder, dachte er. Oder wie Schwachsinnige!

Aus dem Haus kamen vier Posbis. Sie bewegten sich auf dicken, plump wirkenden Beinen. Mit ihren tentakelähnlichen Armen schleppten sie Glasteile für das filigranartige Gebilde heran, Bausteine für die spielenden Terzrocker. Plötzlich aber blieben sie stehen und fuhren mit Linsen versehene Arme an ihrer Oberseite aus. Sie hatten Icho Tolot bemerkt und beobachteten ihn nun.

»Ich hoffe, niemand hat etwas dagegen einzuwenden, daß ich hier eindringe«, sagte der Haluter, während er sich den Terzrockern näherte. »Ich möchte mit Ihnen reden.«

Die drei Kolosse wandten sich ihm zu und schienen ihn doch nicht zu sehen. Sie lächelten, aber ihre Blicke blieben leer und seelenlos.

»Hallo«, sagte einer von ihnen und wandte sich wieder dem gläsernen Turm zu, so als habe er es bei Icho Tolot mit einem alten Bekannten zu tun, der so häufig zu Besuch kam, daß er keiner Aufmerksamkeit mehr bedurfte.

Einer der Posbis legte die Glasteile zur Seite und eilte auf ihn zu.

»Kommen Sie«, forderte er ihn auf. »Ich bringe Sie ins Haus. Dort können Sie sich erfrischen und etwas essen, wenn Sie wollen. Ich werde alles für Sie tun. Sie brauchen sich um nichts zu kümmern. Ihre Bequemlichkeit ist mir heilig. Sie werden sehr zufrieden sein. Geben Sie mir Ihre Hand. Ich werde Sie führen.«

»Wie heißt du?« fragte er den Posbi.

»Herzlichkeit«, antwortete er. »Mein Name soll Ihnen sagen, wie ich bin.«

Icho Tolot mißachtete den ausgestreckten Tentakel des Posbis und ging zwei Schritt weiter. Er dachte nicht daran, sich an der Hand führen zu lassen wie ein hilfsbedürftiges Kind. Mit einer einzigen Handbewegung brachte er das filigranartige Glasgebilde zum Einsturz. Klirrend zerbarsten die meisten Glasteile auf dem Boden, während andere in dem Wasserbecken versanken.

Die drei Terzrocker setzten sich verstört auf den Boden und blickten auf die Scherben. Sie machten dem Haluter keinen Vorwurf, und auch jetzt schienen sie ihn kaum zu bemerken. Die drei Posbis begannen wortlos damit, die Scherben zusammenzukehren und wegzutragen.

»Ich suche Domo Sokrat«, erklärte der Haluter. »Kann mir einer von Ihnen sagen, wo ich ihn finde?«

Die drei Terzrocker antworteten nicht. Sie schienen ihn nicht gehört zu haben.

»Und ihr Posbis«, rief Icho Tolot. »Verratet mir, wo Domo Sokrat ist. Ihr müßt wissen, wo er lebt.«

»Ich bedaure sehr«, erwiderte Herzlichkeit zuvorkommend. »Von einem Domo Sokrat habe ich nie gehört. Aber ich werde mich bemühen, etwas über ihn herauszufinden. Bitte, gehen Sie inzwischen ins Haus, und machen Sie es sich gemütlich. Wir werden für Ihr körperliches und auch geistiges Wohlbefinden sorgen. Freundlichkeit wird Sie führen. Geben Sie ihm Ihre Hand.«

Icho Tolot wandte sich ab und flog davon.

Er hatte das Gefühl, in einem Irrenhaus gelandet zu sein.

2.

Das Haus hing wie ein Schwalbennest hoch oben an einer nahezu senkrecht aufsteigenden Felswand. Icho Tolot blickte von einem Hügel aus hinauf. Er stand im Schatten einiger Bäume. Wenige Meter von ihm entfernt durchwühlte ein ganzer Schwärm von großen Vögeln das Unterholz. Mit ihren scharfen Krallen rissen die Tiere den Boden auf und pickten nach Nahrung. Auf den Haluter achteten sie nicht. Er war keine Bedrohung für sie. An einem Baum schob sich langsam eine mehrere Meter lange Schlange herab, aber auch sie schreckte die Vögel nicht auf.

Der Haluter war in der vergangenen Stunde weit nach Norden geflogen und hatte dabei mehrere Häuser von Terzrockern entdeckt. Er hatte sich allen genähert und einige auch betreten, war jedoch keinem ihrer Bewohner begegnet. In keinem Fall war ihm etwas Ungewöhnliches aufgefallen, und nirgendwo war er länger geblieben, um das Haus eingehender zu untersuchen. Das verbot ihm die Höflichkeit.

Das Haus hoch oben an der Felswand interessierte ihn. Es war weit über hundert Kilometer vom nächsten Anwesen entfernt und wirkte irgendwie abweisend. Es klebte in einer Höhe von annähernd acht Kilometern an der Wand und war nur mit Hilfe eines Fluggeräts zu erreichen.

Icho Tolot versuchte, mit Hilfe seines Funkgeräts Verbindung aufzunehmen, erhielt jedoch keine Antwort. Er zögerte, weil er den Wunsch des Bewohners respektierte, allein zu bleiben. Irgend jemanden aber mußte er ansprechen, wenn er Domo Sokrat finden wollte. Er brauchte Hilfe. Irgend jemand mußte etwas über Domo Sokrat

wissen, also mußte er sich wohl oder übel an einen der Terzrocker wenden und dabei dessen Privatsphäre verletzen.

Nachdem er etwa eine halbe Stunde auf irgendein Lebenszeichen gewartet hatte, schaltete er sein Gravo-Pak ein und stieg auf. Er glitt durch das Laub der Bäume und schwebte dann an der glatten Wand nach oben.

Während er auf das flache, ausgedehnte Sumpfland hinausblickte, das er in den vergangenen Stunden überflogen hatte, sagte er sich, daß seit seinem letzten Besuch irgend etwas auf Terzrock geschehen war, was die Situation grundlegend verändert hatte. Weshalb verhielten sich die Terzrocker so eigenartig? Wie waren die Posbis dazu gekommen, sich ihnen gegenüber als eine Art Kindermädchen aufzuspielen? Und warum akzeptierten die Terzrocker diese Rolle der Posbis?

Er war sich dessen bewußt, daß er nur geringe Chancen hatte, darauf eine schlüssige Antwort zu finden. Big Planet war tatsächlich riesengroß, und die wenigen Terzrocker, die hier lebten, verteilten sich über eine schier unübersehbare Fläche. Ihm erschien es fast wie ein Wunder, daß er in den vergangenen Stunden so viele Häuser gefunden hatte.

Er blickte zu dem Haus an der Felswand hinauf, die sich darüber fortsetzte und bis zu einer Höhe von annähernd zwölf Kilometern aufstieg.

Das Haus erinnerte tatsächlich sehr stark an ein Vogelnest. Es ragte halbkreisförmig aus der Wand hervor und schien größtenteils aus Felsgestein zu bestehen. Es hob sich kaum von seiner Umgebung ab und war nur schwer zu entdecken. Es war ihm überhaupt nur aufgefallen, weil das Sonnenlicht von seinen Scheiben reflektiert worden

war, so daß es hoch oben an der Wand hell aufgeblitzt hatte.

Als er sich dem Haus bis auf etwa hundert Meter genähert hatte, sah er, daß sich neben ihm Nischen in der Felswand befanden, in der ein Gleiter parkte und verschiedene technische Geräte abgestellt worden waren.

Noch einmal versuchte er, über Funk mit dem Bewohner in Verbindung zu treten, erhielt aber auch jetzt keine Antwort.

Ich werde das Haus betreten, nahm er sich vor. Und wenn niemand da ist, werde ich bleiben - zumindest bis morgen. Vielleicht aber auch, bis jemand kommt.

Er war sich dessen bewußt, daß er gegen eines der grundlegenden Gesetze halutischer Höflichkeit nun verstoßen würde, doch er sah keinen anderen Ausweg. Irgendwo mußte er die Phalanx des Schweigens durchbrechen, um Informationen über Domo Sokrat zu erhalten.

Als er sich auf gleicher Höhe mit dem Haus befand und näher heranglitt, um es zu betreten, öffnete sich plötzlich eine Tür, und eine dunkle, massige Gestalt brach daraus hervor. Icho Tolot sah eine Strahlwaffe und schaltete blitzschnell. Während sich der Schutzschirm seines Kampfanzuges aufbaute, rasten sonnenhelle Energiestrahlen auf ihn zu. Nur seiner überaus schnellen Reaktion war es zu verdanken, daß er nicht tödlich getroffen wurde.

Er ließ sich auf keinen Kampf ein, sondern schaltete den Gravo-Pak aus. In der Folge stürzte er senkrecht in die Tiefe, und der zweite Schuß ging weit an ihm vorbei.

Er lachte.

»Ich kann zwar nicht sagen, daß mir Ihr Verhalten gefallen hat«, ließ er den anderen **über** Funk wissen. »Immerhin haben Sie so reagiert, wie ich es eigentlich von Ihnen erwartete. Es scheint also noch normale Terzrocker auf diesem Planeten zu geben.«

»Kommen Sie noch einmal zu mir«, forderte der andere ihn auf. »Ich habe Sie verwechselt. Zögern Sie nicht. Sie sind mir willkommen.«

Icho Tolot glaubte, sich verhöhnt zu haben. Diese Antwort paßte nicht zu dem Bild, das er sich von dem Terzrocker gemacht hatte.

So reagierte kein Eremit, dessen einziger Wunsch es war, allein und ungestört zu bleiben.

Es gab nur zwei Möglichkeiten.

Entweder wollte der Terzrocker ihn vor seine Strahlenwaffe locken, um ihn zu töten, oder er war eben doch nicht normal.

»Ich bin auf der Suche nach Domo Sokrat«, erklärte er. »Wenn Sie von ihm gehört haben sollten, sagen Sie mir bitte, wo ich ihn finde.«

»Lassen Sie uns in Ruhe«, bat eine andere Stimme. Es war eine helle Stimme, die nicht zu einem Terzrocker paßte.

Icho Tolot stutzte.

»Wer sind Sie?« fragte er.

»Mein Name ist Fürsorge«, erwiderte der andere. »Und ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns nicht länger stören würden.«

»Wo ist Domo Sokrat?« forschte der Haluter.

»Diesen Namen habe ich nie gehört. Tut mir leid.«

Es knackte in den Lautsprechern, und damit brach die Funkverbindung ab.

Icho Tolot hatte sich mittlerweile dem Boden genähert. Er steuerte den Gravo-Pak aus und glitt sanft durch das Blätterdach der Bäume hinab.

Er war sicher, daß die zweite Stimme von einem Posbi stammte.

»Fürsorge!« sagte er jetzt laut. »Das paßt.«

Einige Minuten später zeigte ihm ein Signal an, daß er Funkimpulse empfing. Er schaltete das Funkgerät ein.

»Wer sind Sie?« fragte eine dunkle, kräftige Stimme.

Er nannte seinen Namen.

»Ich habe gehört, was Sie gesagt haben«, erklärte der andere. »Und es könnte sein, daß ich Ihnen helfen kann.«

»Und wer sind Sie?« erkundigte er sich.

»Tamar Kartak«, antwortete der andere. »Es gefällt mir ganz und gar nicht, jemanden in meine Nähe zu lassen, doch es ist so viel geschehen in letzter Zeit, daß ich mit jemandem reden muß. Wenn Sie versprechen, mein Haus zu respektieren, können wir uns treffen.«

»Natürlich«, erwiderte er. »Wo finde ich Sie?«

»Wenn Sie etwa zweitausend Kilometer in westlicher Richtung fliegen und dabei stets dem Gebirgszug folgen, an dessen südlichem Rand Sie sich befinden, kommen Sie ans Meer. Vor der Küste liegt eine Insel. Dort bin ich.«

»Ich komme zu Ihnen. Ich danke Ihnen.«

Tamar Kartak hatte bereits abgeschaltet.

Icho Tolot zögerte keine Sekunde. Er machte sich auf den Weg zu der bezeichneten Insel. Er zweifelte nicht daran, daß der andere es ehrlich meinte.

Als Icho Tolot um eine weit nach Süden vorstoßende Felswand herumflog.

tauchte Amme plötzlich vor ihm auf. »Ich muß mit Ihnen reden«, rief der Posbi.

Er schwebte aus einer Bodenspalte hervor und glitt auf die Flugbahn des Haluters, so daß dieser einen Bogen hätte schlagen müssen, um an ihm vorbeizukommen.

Icho Tolot entschied sich dafür, mit dem Posbi zu reden. Er ließ sich auf die Felsen sinken.

»Ihr Name ist nicht Ichat, sondern Icho Tolot«, erklärte Amme mit leicht schwankender Stimme, als sei er bis in sein Innerstes aufgewühlt wegen der Lüge des Haluters.

»Namen sind Schall und Rauch. Sie dienen lediglich der Identifizierung. Ob ich mich so oder so nenne, was spielt das für eine Rolle?«

»Sie hätten die Wahrheit sagen können !«

Icho Tolot ging über den Vorwurf hinweg.

»Was willst du von mir?« fragte er. »Heraus damit, oder ich fliege weiter.«

»Sie haben die Intimsphäre einiger Terzrocker verletzt, indem Sie in ihre Wohnräume eingedrungen sind«, warf Amme ihm vor.

»Weiter«, forderte der Haluter ihn auf, ohne auf den Vorwurf einzugehen.

»Sie suchen nach Domo Sokrat.«

»Ist das verboten?«

»Natürlich nicht.«

Icho Tolot öffnete den Mund und stieß ein dumpfes Grollen aus. Es zeigte an, daß er allmählich die Geduld verlor. Er sah nicht ein, daß er sich noch länger durch den Posbi aufhalten lassen sollte.

»Also, was willst du von mir?« fragte er. »Oder bist du gekommen, um mir zu sagen, wo ich Domo Sokrat finde?«

»Ich weiß nicht, wer Domo Sokrat ist«, behauptete Amme. »Also kann ich Ihnen auch nicht helfen. Mir geht es um etwas anderes. Ich muß Sie bitten, sich an die geschriebenen und ungeschriebenen Gesetze dieser Welt zu halten.«

Icho Tolot lachte dröhnend.

»Spiele dich nur nicht als Sheriff auf!« rief er. »Soweit kommt es noch, daß so einer wie du mir sagt, was ich zu tun und zu lassen habe.«

Er warf sich nach vorn und schaltete gleichzeitig den Gravo-Pak ein. Mit einer Hand packte er den Posbi und wirbelte ihn herum. Seine Finger stießen in den Antigrav Ammes hinein und zerstörten ihn.

»Was tun Sie denn?« schrie der Posbi. »Sie müssen doch wissen, daß ich um Hilfe rufe. Sie werden Ihre Tat bereuen.«

»Wahrscheinlich werde ich bereuen, daß ich dich nicht kurzerhand zerschmettert habe«, erwiderte der Haluter, während er Amme nahezu sanft auf den Boden setzte. »Ich zerstöre nur deinen Antigrav. Du kannst um Hilfe rufen und hier warten, bis man dich abholt.«

Er entdeckte einen winzigen Energiestrahler an der Seite des Posbis und brach ihn vorsichtshalber heraus.

»Sicherlich brauchst du nicht lange zu warten. Bis dahin kannst du dir ja überlegen, ob du mich zu Domo Sokrat führen willst oder nicht.«

Er schaltete seinen Gravo-Pak ein und startete. Mit schnell wachsender Geschwindigkeit entfernte er sich von Amme, der in ein lautes Geschrei ausbrach und heftig gegen die Behandlung protestierte.

Es war ein Fehler gewesen, das Funkgerät zu benutzen und damit die Terzrocker anzusprechen. Die Posbis hatten mitgehört und entsprechend reagiert.

Was aber war die Absicht der Posbis?

Welches Ziel verfolgten sie? Wollten sie ihn wirklich nur bemuttern?

Er sah sich aufmerksamer um als zuvor, um nicht noch einmal überrascht zu werden. Dann lag auch schon die Insel vor ihm. Er wollte sich über Funk anmelden, verzichtete dann jedoch darauf, um die Posbis nicht unnötig auf sich aufmerksam zu machen. Er flog auf das Wasser hinaus und landete am Rand der Insel, um das letzte Stück zu Fuß zu gehen.

Doch schon nach wenigen Schritten blieb er stehen.

Er konnte das Haus von Tamar Kartak sehen - oder vielmehr das, was davon übriggeblieben war. Es war kaum, mehr als eine Ruine.

Zwei Wände waren umgerissen oder weggesprengt worden. Das Dach war zur einen Seite heruntergerutscht und halb auseinandergebrochen. Mobiliar und technische Einrichtungen lagen um das Gebäude herum verstreut auf dem Boden, als habe jemand mit ihnen herumgespielt.

Icho Tolot ging zögernd weiter. Er konnte sich nicht erklären, was hier geschehen war. Tamar Kartak hatte ihn zu sich eingelassen. Das war vor etwa fünf Stunden gewesen. Danach mußte es zu dem Kampf gekommen sein.

Wer hatte den Überfall auf Tamar Kartak verübt? Und war dieser Überfall schon von langer Hand geplant gewesen, oder war er erst durch das Funkgespräch über Domo Sokrat ausgelöst worden?

Icho Tolot wollte nicht an einen Zufall glauben. Es mußte eine Verbindung zwischen ihm, Tamar Kartak und dem Kampf geben, der hier getobt hatte.

Mit wem aber hatte Tamar Kartak gekämpft? Und warum war er unterlegen?

Der Haluter bewegte sich vorsichtig durch die Trümmer und suchte nach Spuren, die ihm irgend etwas über den oder die Gegner Tamar Kartaks hätten verraten können. Es gab keine.

Entweder ist Tamar Kartak der Drangwäsche erlegen und hat einen Tobsuchtsanfall gehabt, bei dem er das Haus zerstört hat, überlegte der Haluter, oder ein anderer hat ihn entführt und dann alle Verwüstungen angerichtet.

Er entschied, daß die zweite Version entfiel. Sie war gar zu unwahrscheinlich. Doch auch nach einer Drangwäsche sah es nicht aus, denn diese trat nur noch höchst selten bei den Terzrockern auf, seit die Kannibalkristalle durch die friedfertigen und sanftmütigen Brindors befriedet worden waren. Dennoch schien eine Drangwäsche die einzig mögliche Erklärung zu bieten.

Unzufrieden setzte Icho Tolot sich auf einige Trümmer.

Der Planet Terzrock gab ihm Rätsel auf.

Gab es irgend jemanden, der verhindern wollte, daß er mit Domo Sokrat sprach? Oder war etwas mit Domo Sokrat geschehen, so daß er gar nicht mehr mit ihm sprechen konnte? Lebte Domo Sokrat nicht

mehr? War er gar unter Umständen ums Leben gekommen, die irgend jemand mit allen Mitteln geheimhalten wollte - um nicht dafür zur Verantwortung gezogen zu werden?

Immer wieder versuchte Icho Tolot, aus den vielen Hinweisen, die er bisher erhalten hatte, die Wahrheit herauszufiltern. Es gelang ihm nicht, weil er noch immer zu wenig wußte.

Ein Schatten fiel auf ihn, und er blickte auf. Etwa hundert Meter über ihm schwebte ein großer Antigravgleiter. Icho Tolot war alarmiert. Er sprang

auf und schnellte sich mit einem mächtigen Satz über einige Trümmer hinweg. Irgend etwas zupfte an seinem rechten Bein, packte ihn dann kräftiger und riß ihn herum.

Instinktiv brachte er sich mit einem weiteren Sprung in Sicherheit, während um ihn herum der Bauschutt in die Höhe wirbelte.

Er griff nach seinem Multitraf und feuerte auf eine Kante des Gleiters. Er wollte die Maschine nicht unbedingt zum Absturz bringen, sondern die Insassen davor warnen, ihn anzugreifen. Der nadeldünne Energiestrahle zuckte in die Höhe und traf wenige Meter unter dem Gleiter auf ein blaß schimmerndes Hindernis, in dem er sich verlor.

Icho Tolot wollte seinen Gravo-Pak hochsteuern, um mit seiner Hilfe zu flüchten, als ihn eine unsichtbare Kraft packte und in die Höhe zog. Sie war stärker als das Antigravgerät seines Kampfanzugs. Sie hielt ihn fest und ließ ihn nicht mehr los. Sie hob ihn höher und höher, bis er etwa zwanzig Meter unter dem Gleiter schwebte. Er schlug mit Armen und Beinen um sich, konnte sich jedoch nicht befreien, und es half ihm auch nichts, als er die technischen Möglichkeiten seines Kampfanzugs ausspielte. Dadurch änderte sich nichts. Er wurde von mehreren Traktorstrahlen festgehalten, die ihm nur geringe Bewegungsmöglichkeiten zubilligten.

In ohnmächtigem Zorn brüllte er auf. Plötzlich wußte er, was mit Tamar Kartak geschehen war. Auch ihn hatte man mit Hilfe eines Traktorstrahls entführt. Die Wesen in dem Antigravgleiter hatten ihn mitten aus seinem Haus herausgeholt, und er hatte wütend getobt, sich mit allen Kräften dagegen gewehrt, ohne Rücksicht darauf, daß er

sein eigenes Haus dabei in Trümmern legte.

Die Gegenwehr hatte Tamar Kartak ebensowenig geholfen wie ihm!

Icho Tolot schalt sich selbst einen Narren, weil er sinnlos Kräfte vergeudete und sich benahm wie ein gefangenes Tier, das voller Panik gegen unbekannte und unheimliche Kräfte ankämpfte. Von nun an verhielt er sich still. Er ließ sich von den Traktorstrahlen tragen und schaltete sogar sein Gravo-Pak aus.

Abwarten! rief er sich zu. *Irgendwo werden sie dich absetzen, und erst dann wird es wirklich interessant. Du wirst erfahren, was sie sind und was sie eigentlich von dir wollen.*

Der Gleiter beschleunigte und stieg gleichzeitig bis in eine Höhe von etwa viertausend Meter auf. Icho Tolot war keineswegs beeindruckt. Ihm konnte nichts passieren. Wenn sie die Traktorstrahlen ausschalteten, würde er in die Tiefe stürzen, sich jedoch schon bald mit Hilfe seines Gravo-Paks abfangen.

Der Gleiter flog nach Norden ins Gebirge und erreichte nach einer knappen Stunde ein Hochplateau, das von schillernden und schimmernden Kannibalkristallen dicht bedeckt war. Viele Kristalle lösten sich unter dem Einfluß der Sonnenstrahlen auf, sofern sie in einem bestimmten Winkel einfielen, um sich gleich darauf in anderer Form wieder aufzubauen.

Icho Tolot glaubte zu wissen, weshalb man ihn hierherbrachte. Man wollte ihn mit Hilfe der Kannibalkristalle beeinflussen und verändern.

Plötzlich sah er die Terzrocker wieder vor sich, denen er an diesem Tage begegnet war. Da waren diese drei gewesen, die sich wie Kinder aufgeführt und mit Glas gespielt hatten, und jener im »Schwalbennest«, der ihn angelockt

hatte, um dann auf ihn zu schießen. Für sie ließ sich kein gemeinsamer Nenner finden. Die drei auf dem Turm waren ausgesprochen friedlich gewesen, jener Terzrocker im »Schwalbennest« hatte sich genau gegenteilig verhalten. Und Tamar Kartak schien auch nicht besonders friedfertig zu sein.

Der Gleiter flog weit auf die Hochebene hinaus, bis sich zu allen Seiten hin kilometerweit die Kristallfelder dehnten, senkte sich dann langsam ab, bis der Haluter nur noch etwa fünf Meter über den Kristallen schwebte, und ließ ihn fallen. Er stürzte zwischen die Kannibalkristalle, fing sich geschickt ab und richtete seine ganze Aufmerksamkeit nach oben. Er hoffte, sehen zu können, wer in dem Gleiter saß. Doch er wurde enttäuscht. Die Maschine stieß senkrecht in die Höhe, bis sie in den Wolken verschwand. Dann erst ging sie zum horizontalen Flug über.

Icho Tolot blickte ihr verblüfft nach. Er hatte nicht damit gerechnet, daß man ihn nach der Entführung allein lassen würde, ohne zuvor zu versuchen, ihm die Ausrüstung zu nehmen. Jetzt brauchte er nur seinen Gravo-Pak einzuschalten, um sich abzusetzen.

Er ging einige Schritte und trat dabei gegen die Kannibalkristalle, die teilweise bis in eine Höhe von sieben Metern hinauftraten. Sie waren so leicht und zerbrechlich, daß sie augenblicklich in sich zusammenstürzten. Er war sicher, daß man ihn hier abgesetzt hatte, weil man ihn dem mentalen Einfluß der Kannibalkristalle aussetzen wollte. Doch was wollte man damit erreichen?

Unzufrieden mit sich selbst, blieb der Haluter stehen.

Ihm mißfiel, daß er die Lage auf Big Planet noch nicht durchschaute. Wer steckte hinter den Ereignissen? Terzrockers, die ein besonderes Machtstreben entwickelt hatten und die Fäden aus dem Hintergrund zogen? Die Posbis, die nur vorgaben, die Terzrockers zu umsorgen? Die Gurrads, die sich bisher nicht gezeigt hatten? Sollten sie ihre zurückhaltende Rolle aufgegeben haben? Oder hatten sich die friedlichen Brindors im Verlauf der vielen Jahre unter dem Einfluß der Kannibalkristalle verändert, so daß sie nun nicht mehr ausgleichendes Element, sondern Störfaktor waren? Oder gab es über diese Gruppen hinaus noch eine andere Macht, von der er bisher nichts wußte?

Er beschloß, zunächst einmal das Kristallfeld zu verlassen. Er mußte davon ausgehen, daß er sich dem mentalen Einfluß der Kannibalkristalle nicht entziehen konnte, und daß sie möglicherweise durch die Brindors nicht mehr in dem Maß neutralisiert wurden wie bisher.

Er schaltete seinen Gravo-Pak ein und wollte starten. Ein leiser Piepton verkündete, daß seine Batterien weitgehend erschöpft waren.

Icho Tolot setzte sich auf einen meterdicken Kristall.

Für den Zustand seiner Batterien konnte es nur eine Erklärung geben. Die Wesen im Antigravgleiter hatten einen Energiezapfer eingesetzt und seiner Ausrüstung große Energiemengen entzogen.

Er stand auf, packte den Kristall, auf dem er gesessen hatte, und schleuderte ihn wütend von sich. Er flog etwa fünfzig Meter weit, prallte dann mit einem anderen zusammen und zerbarst in Tausende von Einzelkristallen.

Icho Tolot setzte sich in Bewegung. Zuerst lief er langsam und aufrecht, dann aber ließ er sich auf die Laufarme herabfallen und stürmte so immer

schneller durch das Kristallfeld. Er veränderte die Molekularstruktur seines Körpers. Aus dem Wesen aus Fleisch und Blut wurde ein Geschöpf mit einem Körper so hart wie Stahl. Wo auch immer er mit Kristallen kollidierte, zertrümmerte und zersprengte er sie. Die Bruchstücke wirbelten hoch in die Luft hinaus, und die Posbis in den Fragmenträumen im Orbit sahen auf ihren Monitorschirmen, wie sich eine schnurgerade Linie der Zerstörung auf der Ebene bildete.

3.

Der Posbi nannte sich Pantalón. Icho Tolot begegnete ihm am Rand der Kristallebene, wo er sich wie ein stählernes Denkmal von der Kuppe eines Hügels erhob. Mittlerweile hatte der Haluter sich über eine Stunde in unmittelbarer Nähe der Kristalle befunden, und er fragte sich, ob er sich unter ihrem mentalen Einfluß bereits verändert hatte.

»Wir sind Freunde«, erklärte der Posbi pathetisch, nachdem er den Haluter mit hohergehobenen Armen auf sich aufmerksam gemacht hatte.

Drei gegeneinander versetzte x-förmige Metallstücke bildeten seinen Rumpfkörper, der von Hunderten borstenartiger Beine gestützt wurde. Darüber erhob sich eine schimmernde Kuppel, die sich aus sechs Metallbügeln zusammensetzte. Unter dieser hing an drei dünnen Fäden eine blaue Kugel. Sie war offenbar Sitz des organischen Teils des positronisch-biologischen Roboters. Jeder Posbi besaß einen etwa faustgroßen Zellplasmazusatz, der über halborganische Nervenstränge mit den Steuerschaltungen der eigentlichen Befehlspositronik verbunden war. Pantalón hatte drei Arme. Von jedem X zweigte einer ab.

»Das soll sich erst noch zeigen, ob wir Freunde sind«, entgegnete der Haluter. »Kommen wir gleich zum ersten Punkt, bei dem du mir deine Freundschaft beweisen kannst.«

»Ich bin froh und glücklich, daß Sie gleich zu den wesentlichen Fragen kommen«, rief Pantalón. »Nichts ist mir lieber, als Ihnen beweisen zu können, wie ich meine Worte meinte.«

»Meine Batterien sind weitgehend erschöpft. Ich brauche Energie. Kannst du sie mir geben?«

»Das ist kein Problem, allerdings muß ich mich selbst erheblich dabei schwächen.«

»Du wirst es überleben.«

Der Posbi glitt an ihn heran. Aus einem der x-förmigen Körperteile fuhr ein Kabel aus, und der Haluter schloß es an seine Batterien an. Unmittelbar darauf flossen Energien zu ihm über.

»Das ist natürlich nur ein Notbehelf«, rief Pantalón. »Wir müssen eine Energiequelle suchen, die Sie besser versorgen kann.«

Der Haluter antwortete nicht. Er zapfte den Posbi so lange an, bis dieser lauthals verkündete, seine Energiequellen seien weitgehend erschöpft und brauchten dringend eine Erholungspause.

»Das war ein guter Anfang«, lobte er ihn. »Und nun zum nächsten Punkt: Wo ist Domo Sokrat?«

Die Arme, mit denen der Posbi bis zu diesem Zeitpunkt in der Luft herumgefuchelt hatte, um zu unterstreichen, wie hoch seine Dienste einzuschätzen waren, sanken schlagartig nach unten. Sie pendelten hin und her, als habe er die Herrschaft über sie verloren. Für Icho Tolot waren ihre Bewegungen Ausdruck der Ratlosigkeit.

»Wer ist Domo Sokrat?« erkundigte sich Pantalon.

»Ein Freund«, antwortete Icho Tolot ärgerlich. »Er würde eine Frage nicht mit einer Frage erwidern.«

»Ich habe nie von ihm gehört«, beteuerte Pantalon. »Es bricht mir das Herz, daß Sie an mir zweifeln. Wie gern würde ich Ihnen helfen, aber ich kann nicht, solange ich nicht mehr über diesen Domo Sokrat weiß.«

»Kennst du die Namen von allen Terzrockern, die auf diesem Planeten leben?«

»Natürlich nicht. Nur einige. Ich kann mich jedoch bei meinen Freunden erkundigen. Irgendwo sind alle Namen und Aufenthaltsorte gespeichert. Wenn es einen Domo Sokrat auf Big Planet gibt, dann werden wir ihn finden.«

»Das ist zumindest ein Anfang«, gab Icho Tolot zu.

»Ich bin erleichtert.«

»Na los! Worauf wartest du?«

»Was soll ich tun?«

Der Haluter stöhnte. Er war überzeugt davon, daß Pantalon sehr genau wußte, was er von ihm verlangte, daß er sich jedoch aus irgendeinem Grund dagegen sperrte, etwas zu unternehmen.

»Beantworte mir meine Frage: Wo ist Domo Sokrat?«

»Das kann ich nicht, weil ich nicht weiß, wer Domo Sokrat ist.«

»Dann erkundige dich bei den anderen Posbis.«

»Ach so!« Pantalon tat, als sei er maßlos überrascht. »Ich wußte nicht, daß Sie das wollten, mein Freund.«

»Ja, das will ich. Und jetzt los. Erkundige dich. Ich warte.«

»Ich bin schon dabei. Soeben habe ich Verbindung mit einem Fragmentraumer aufgenommen. Wenn dort irgend etwas bekannt ist, werde ich es erfahren.«

Icho Tolot ging einige Schritte weiter. Er befand sich am Rand der Kristallebene. Von hier aus fiel das Land sanft ab. Unter ihm lag eine weitgehend flache Landschaft mit ausgedehnten Sümpfen und Urwäldern. Vereinzelt erhoben sich kegelförmige Gebilde aus den Sümpfen. Sie waren von Lurchen errichtet worden und erreichten eine Höhe von teilweise bis zu zweihundert Metern. In ihnen bildeten Tausende von Tieren eine Art Staat. Terzrock war einst ein industriell hochentwickelter Planet gewesen, und er war es möglicherweise auch jetzt noch. Die gesamte Industrie war robotisiert worden, so daß sich die Terzrocker ausschließlich der Forschung und der Weiterentwicklung widmen konnten. Jetzt fragte der Haluter sich, was aus den Industrieanlagen geworden war, ob sie noch produzierten oder ob sie eingemottet worden waren, weil es keinerlei Absatzmöglichkeiten mehr für die Produkte gab. Er vermutete, daß die Produktion scharf eingeschränkt worden war, und daß nun nur noch das hergestellt wurde, was für die Terzrocker und die Gurrads zum Leben notwendig war. Vielleicht aber lieferte die Robot-Industrie noch nicht einmal das, und die Eremiten waren gezwungen, für sich selbst zu sorgen. Doch das waren alles Spekulationen. Er schob die Gedanken daran zurück. Er wollte sich nicht eher wieder damit befassen, bis er sichere Informationen über die Industrie hatte. Selbst eine positronisch gesteuerte Industrie war ein hochsensibles Gebilde, das man auf keinen Fall sich selbst überlassen durfte. Störungen, wie sie in den vergangenen Jahrhunderten mit Sicherheit eingetreten waren, konnten verhängnisvolle Folgen gehabt haben. Wie sie sich ausgewirkt hatten, war nicht so ohne weiteres zu erkennen, da sich die industriellen Anlagen alle unter der Oberfläche des Planeten befanden.

»Was ist los? Warum antwortest du nicht?« fragte er, nachdem der Posbi einige Minuten lang geschwiegen hatte.

»Ich habe mehrere Namen«, erklärte Pantalon voller Stolz. »Dazu gehören, Tamir Sothrot, Domrath Sokro ...«

»Was soll das?« unterbrach ihn der Haluter mit donnernder Stimme.

Pantalon fuhr erschrocken zurück.

»Ich nenne Ihnen die Namen«, rief er und hob abwehrend die Arme.

»Sie interessieren mich nicht. Wo ist Domo Sokrat?«

»Dieser Name ist nicht dabei«, behauptete der Posbi, »aber es gibt einige andere, die so ähnlich klingen. Thomat Korath, Drom Sokko, Omod Krosat ...«

Icho Tolot stöhnte erneut. Er setzte sich auf den Boden und blickte zu den Türmen der Lurche hinüber. Pantalón leierte Dutzende von Namen herunter, und der Haluter war davon überzeugt, daß er ihn lediglich ablenken und aufhalten wollte.

»... Komo Thorates, Sokrates, Ordomo Krat«, fuhr Pantalón mit gleichförmig klingender Stimme fort. Icho Tolot fuhr hoch.

»Was war das?« rief er. »Hast du Sokrates gesagt?«

»Allerdings«, erwiderte der Posbi. »Der Name kam zwischen Komo Thorates und ...«

»Halt den Mund!«

»Als Freund sind Sie recht grob zu mir«, beschwerte Pantalón sich.

»Mich interessiert nur dieser Sokrates. Wo finde ich ihn?« Er ging auf den

Posbi zu und blickte drohend auf ihn hinab. »Wenn du jetzt sagst, auf Big Planet, dann erschlage ich dich.«

»Aber es stimmt. Er ist hier!«

»Ich will den genauen Ort wissen. Führe mich hin.«

»Das hätte ich längst getan, wenn ich gewußt hätte, daß Sie zu Sokrates wollen. Sie haben mir aber einen anderen Namen genannt.«

Icho Tolot lachte dumpf.

»Mein lieber Freund«, sagte er. »Glaube nur nicht, daß du mich damit nerven kannst. Du wirst mich jetzt sofort und ohne Umwege zu Sokrates bringen. Wie weit ist er von hier entfernt?«

»Weit ist ein Begriff, der ein Empfinden definiert, jedoch keine präzise Auskunft gibt«, sinnierte Pantalón. »Weit, das ist für manchen schon der Weg bis zu seiner Nasenspitze, während ein anderer ...«

Erschrocken verstummte er, denn Icho Tolot hatte einen armlangen Kristall ergriffen und ihn nach ihm geschleudert. Da er ihn nicht zerstören wollte, hatte er ihn mit Absicht knapp verfehlt.

»Es ist wirklich nicht mehr weit bis zu deiner Verschrottung«, bemerkte der Haluter. »Wenn du mich nicht augenblicklich zu Domo Sokrat führst, kannst du die letzten Sekunden deines Daseins zählen.«

»Jetzt habe ich Sie nicht ganz verstanden«, rief der Posbi. Wie in großer Erregung fuchtelte er mit seinen drei Armen. »Sicherlich wollten Sie mir zu verstehen geben, daß es nicht mehr lange dauert, bis Sie mit Ihrer Geduld am Ende sind, während die Formulierung ...«

Er duckte sich, um dem nächsten Geschoß zu entgehen.

»Ich habe verstanden«, beteuerte er.

»Sie wünschen keine Diskussionen. Ist das richtig?«

»Genau«, bestätigte Icho Tolot. »Ich mache dir gleich dort Dampf, wo du besonders empfindlich bist. Also los jetzt!«

»Es ist schon spät«, erklärte der Posbi. »Wir werden die ganze Nacht unterwegs sein. Brechen wir sofort auf, oder ziehen Sie es vor, hier zu übernachten?«

Icho Tolot blickte in die tiefstehende Sonne, die sich als kleiner roter Ball dem Horizont näherte. Pantalón hatte recht. In wenigstens einer halben Stunde würde es dunkel sein. Doch dadurch wollte der Haluter sich nicht behindern lassen.

»Wir verlieren keine Zeit mehr«, erwiderte er. »Wir starten.«

Er schwebte in die Höhe, und auch der Posbi schaltete seinen Antigrav ein.

»Folgen Sie mir!« forderte er ihn auf. »Und geben Sie mir Bescheid, wenn ich zu schnell sein sollte. Natürlich werde ich ständig auf Sie achten, aber es könnte sein, daß wir uns aus den Augen verlieren. Schlechtes Wetter könnte ...«

Er redete pausenlos weiter und zählte alle Eventualitäten auf, unter denen sie getrennt werden konnten. Icho Tolot hörte nicht mehr hin.

Sie flogen nach Südwesten, überquerten mehrere Bergrücken mit dichten Schachtelhalmwäldern und erreichten danach ausgedehnte Sümpfe. Von ihnen sah Icho Tolot jedoch nicht mehr sehr viel. Die Sonne ging unter, und die Sterne verbreiteten nur wenig Licht.

Der Haluter war sicher, daß sich Domo Sokrat hinter dem Namen Sokrates verbarg. So hatte er sich auch genannt, als er Atlans Orbiter und ein Schüler der von Stalker gegründeten Schule der Helden gewesen war. Als solcher war er auf Big Planet gewesen und hatte versucht, die Terzrocker für Stalker zu werben.

Bisher hatte Icho Tolot lediglich gehofft, Domo Sokrat auf diesem Planeten zu finden, gewußt hatte er es nicht. Als er vor 500 Jahren kurz auf Terzrock weilte, hatte er Sokrat nicht vorgefunden. Es hieß, daß Sokrat vor langer Zeit aufgebrochen war. Niemand wußte, wohin, und niemand wußte, ob er je wieder nach Terzrock zurückkehren würde.

Und nun, Jahrhunderte später, befand Tolot sich wieder auf Terzrock, und endlich schien er eine Spur zu Domo Sokrat gefunden zu haben.

Er wurde schläfrig. Pantalón flog vor ihm her durch die Nacht und verzichtete auf das, was der Haluter insgeheim »Volksreden« nannte. Er schloß die Augen und schlief ein, und er wachte erst wieder auf, als sich der neue Tag mit einem Silberstreif am Horizont ankündigte. Sie näherten sich einem Gebirgszug, der sich als gewaltige Barriere im Südwesten auftürmte. Ichō Tolot schätzte, daß die höchsten Berge eine Höhe von mehr als 16 Kilometern erreichten. Der Himmel war schwarz und sternenklar, nahm aber bald eine graugrüne Färbung an. Pantalón flog unverdrossen vor ihm her.

»Ausgeschlafen?« rief der Posbi.

Ichō Tolot ging nicht auf die Frage ein.

»Wo ist Domo Sokrat?« forschte er. »Und wie lange dauert es noch, bis wir bei ihm sind?«

»Er ist oben in den Bergen«, erwiderte der Posbi. »In den Gletschern hat er seine Höhle gebaut. Deshalb müssen wir jetzt steigen. Wir müssen auf eine Höhe von wenigstens vierzehn Kilometern kommen.«

Wenig später sah Ichō Tolot den Eingang zur Höhle. Er fiel ihm auf, weil davor einige wissenschaftliche Geräte aufgebaut waren, die offenbar der Erforschung der Atmosphäre dienten. Er landete unmittelbar neben ihnen. Nur wenige Schritte von ihm entfernt führte ein Tunnel ins Eis. Er war so hoch, daß er aufrecht hätte hineingehen können. Doch er betrat den Tunnel nicht, sondern blieb stehen und wartete.

»Wir sind am Ziel«, erklärte Pantalón. »Warum gehen Sie nicht weiter?«

»Weil ich die Privatsphäre meines Freundes respektiere«, erwiderte Ichō Tolot. »Eine Haltung, die dir fremd zu sein scheint.«

»Durchaus nicht«, behauptete der Posbi. »Möchten Sie, daß ich mich zurückziehe?«

»Genau das.«

»Also, dann gehe ich jetzt.« Pantalón rührte sich nicht von der Stelle.

»Ich rufe dich über Funk, wenn ich deine Hilfe benötige«, sagte der Haluter.

»Oh, es genügt, mich einfach nur zu rufen. Ich komme dann schon.«

Ichō Tolot wandte sich ihm zu und streckte seine vier Hände nach ihm aus.

»Wenn ich dich in einer Minute noch in der Nähe sehe, ist deine Existenz beendet«, drohte er. Doch es war nichts als eine leere Drohung. Ichō Tolot dachte nicht daran, wirklich gewalttätig zu werden. Eigentlich fühlte er sich noch nicht einmal durch den Posbi belästigt. Doch der Haluter wollte ganz gern allein mit Domo Sokrat reden. So steckte hinter seinen Worten lediglich die Hoffnung, daß der Posbi sich täuschen und somit vertreiben lassen werde. Tatsächlich war er beeindruckt. Er preßte seine Arme an den Körper

und rutschte einige Meter weit über das Eis.

»Sie sind ein ausgesprochen schwieriger Freund«, bemerkte er. »Es fällt mir nicht leicht, Ihre Wünsche zu erfüllen, aber dennoch werde ich alles tun, um Sie zufriedenzustellen.«

Der Haluter holte zu einem Schlag aus, ohne jedoch zuschlagen zu wollen, und wiederum nahm ihm Pantalón ab, daß er es ernst meinte. Er flog mit hoher Beschleunigung davon und ließ sich zugleich steil in die Tiefe fallen, so daß er rasch seinen Blicken entschwand.

»Ein lästiger Bursche«, sagte Domo Sokrat mit dumpf grollender Stimme hinter ihm.

Ichō Tolot drehte sich langsam um. Er lächelte, und in seinen roten Augen leuchtete ein warmes Licht.

»Endlich habe ich Sie gefunden, Domo Sokrat«, rief er. »Erlauben Sie mir, in Ihrer Nähe zu bleiben?«

»Ich bitte darum. Nach vielen Jahren der Einsamkeit kann ich ein bißchen Gesellschaft gebrauchen. Wenn es Ihnen nichts ausmacht, bleiben wir hier draußen auf dem Eis. Ich liebe es, von hier aus auf das Land hinauszusehen. Die Wolken, die uns die Sicht versperren, werden sich bald 'erziehen.«

Es war lange her, daß Ichō Tolot den ehemaligen Orbiter Atlans gesehen hatte, und er erinnerte sich an eine Persönlichkeit, die sehr viel lebhafter und ungestümer gewesen war. Jetzt machte Domo Sokrat einen überaus ruhigen und zurückhaltenden Eindruck. Er ließ ihn an die Alten denken, die sich nach getaner Lebensarbeit zurückziehen, um den Müßiggang zu genießen.

Er sagte ihm, daß er von Halut kam, und wie es dort aussah.

»Ich war mit Atlan dort, um das Geheimnis unseres Volkes zu ergründen«, erläuterte er. »Es scheint, daß es außer

uns keine Haluter mehr gibt. Halut ist eine öde, atmosphärelose Welt. Ich habe den Eindruck gewonnen, daß alle Haluter bei einem Überfall der Blitzer ausgerottet worden sind. Wir beide sind vermutlich die letzten unseres Volkes.«

Domo Sokrat entfernte sich einige Schritte von ihm. Das Eis des Gletschers knirschte unter seinen Füßen.

»Sie irren«, erwiderte er, nachdem er minutenlang zu den Gipfeln der Berge hinaufgeblickt hatte. »Unser Volk lebt.«

»Tatsächlich?« rief Icho Tolot. Er wandte sich um und wunderte sich, daß er so ruhig blieb. Eigentlich hätten die Worte Domo Sokrats eine heftige Erregung bei ihm auslösen müssen. Tatsächlich war ihm zumute, als habe man ihm gerade gesagt, daß es nach sonnigen Tagen auch mal wieder regnen konnte.

»Sind Sie sicher?«

Domo Sokrat kam zu ihm zurück und setzte sich auf das Eis. Mit zwei Händen stützte er sich ab, die anderen beide legte er lässig über die Knie.

»Sicher?« Er lachte verhalten. »Wer kann schon sicher sein? Ich weiß nur, was die Legenden erzählen.«

»Die Legenden?« Icho Tolot setzte sich ebenfalls. Erwartungsvoll blickte er den ehemaligen Orbiter Atlans an. Er kannte keine Legenden, die sich mit dem Schicksal des halutischen Volks befaßten.

»In der Legende von Thamaskan Ahaquyn heißt es, daß unser Volk Halut verlassen hat, um bis ans Ende des Universums zu fliegen. Die Haluter haben ein Raumschiff gebaut, das größer ist als der Mond Terras. Darin gibt es für jeden Haluter einige Räume, in denen er in völliger Isolation leben kann, solange er will«, führte Domo Sokrat aus. »Was für eine großartige

Idee für ein Volk, das bereits bis an die Grenzen der Wissenschaft vorgestoßen ist!«

Icho Tolot blickte ihn zweifelnd an.

»Sind Sie sicher, daß sie es wirklich getan haben?« fragte er.

»Natürlich nicht«, erwiderte Domo Sokrat. »Es ist eine Legende. Darin heißt es, daß die Haluter vor Jahrhunderten aufgebrochen sind. Vielleicht dauert die Reise Jahrtausende, aber das spielt keine Rolle. An ihrem Ende werden einige aus unserem Volk ein Schauspiel erleben, wie es noch niemandem vergönnt war. Wenn ich eines bedaure, dann die Tatsache, daß ich nicht an Bord sein kann.«

Icho Tolot stand auf, griff in den Schnee, formte einen Ball und schleuderte ihn weit von sich.

»Ich kann nicht glauben, daß unser Volk tatsächlich einen solchen Plan verfolgt«, bemerkte er dann.

»Es ist eine der Legenden«, lächelte Domo Sokrat. »Und ich wäre stolz darauf, wenn sie die ganze Wahrheit erzählte! Kein Volk hat je ein solches Unternehmen gewagt!«

»Es gibt also noch mehr Legenden«, stellte Icho Tolot fest. »Woher stammen sie?«

»Ich weiß es nicht. Einer erzählt dem anderen, was er gehört hat, und mancher dichtet einiges hinzu, um anderes wegzulassen, bis das entsteht, was man eine Legende nennt.«

»Wer hat Ihnen erzählt, wie es unserem Volk ergangen ist?«

»Ein Gurrad.«

Icho Tolot erinnerte sich daran, daß seine Batterien weitgehend erschöpft waren, und er sagte es Domo Sokrat. Dieser lud ihn daraufhin ein, in seine Eishöhle zu kommen, um die Batterien dort aufzuladen, und er folgte ihm in eine phantastisch anmutende Welt, in

der es ein seltsames Nebeneinander von Primitivität und Hochtechnologie gab. Domo Sokrat hatte sich tief in den Gletscher gegraben und mehrere Höhlen angelegt. In allen standen Maschinen, die er für seine Forschungsarbeiten auf dem Gebiet der dimensions-überschreitenden Formenergie benötigte. Komfort gab es nirgendwo. Die Maschinen standen auf isolierenden Matten auf dem Eis. Domo Sokrat hatte sich nirgendwo die Mühe gemacht, die Wände zu verschalen oder in irgendeiner Weise zu verschönern. So entstand der Eindruck, als habe er lediglich vor, die Eishöhlen für eine kurze Zeit als Provisorium zu benutzen, tatsächlich lebte und arbeitete er hier seit Jahrzehnten oder länger.

»Wo sind die Gurrads?« fragte Icho Tolot, während seine Batterien aufgefüllt wurden. »Ich habe noch keinen von ihnen gesehen. Was treiben die Posbis hier? Wieso sind einige Terzrocker so aggressiv, während sich andere geradezu kindisch und äußerst friedfertig verhalten. Was ist mit den Industrieanlagen geschehen?«

»Das sind viele Fragen auf einmal«, erwiderte Domo Sokrat. »Ich werde versuchen, sie zu beantworten.«

Er lehnte sich gegen eine Eiswand und verschränkte die vier Arme vor dem mächtigen Körper.

»Alles ist sehr viel ruhiger geworden auf Big Planet«, führte er aus. »Ich habe fast den Eindruck, als hätten sich alle Terzrocker zum Schlafen hingelegt, um neue Energien zu schöpfen für den nächsten großen Ansturm auf die Zukunft, der zweifellos kommen wird. Ich habe davon gehört, daß einige Terzrocker aggressiv sind, aber sie sind die große Ausnahme. Unter Tausenden findet man höchstens einen, der so ist.«

»Und die Industrie?«

»Arbeitet mit einem Minimum ihrer Kapazität. Sie stellt nur das her, was unbedingt nötig ist. Batterien beispielsweise für die Gravo-Paks der Gurrads. Sie wissen, daß die Gurrads ohne Gravitationsausgleich nicht auf Big Planet leben können.«

»Natürlich nicht. Die Gravitation ist viel zu hoch für sie.«

»Sie hätten längst versuchen sollen, sich ihr anzupassen«, kritisierte Domo Sokrat, ohne anzudeuten, wie die Gurrads eine solche Anpassung hätten erreichen können.

»Und sonst?«

»Ich weiß wirklich nicht, wozu Sie fragen, Tolotos! Alles ist normal. Dies ist eine heile Welt, auf der alle so leben können, wie sie wollen. Gewiß gibt es Unterschiede zwischen den einzelnen Terzrockern, aber es wäre ja wohl traurig, wenn dem nicht so wäre.«

Icho Tolot nickte. Er wurde sich dessen bewußt, daß ihn eigentlich gar nicht mehr interessierte, welche Zustände auf Big Planet herrschten. Sein Ziel war einzig und allein, etwas über das Schicksal seines Volkes herauszufinden.

Er stutzte. Verwirrt blickte er sich in der Höhle um, sah die Maschinen und Domo Sokrat zwischen ihnen, und er fragte sich, wie er hierhergekommen war.

Was ist *los*? durchfuhr es ihn. *Habe ich einen Blackout gehabt?*

Erst wollte er Domo Sokrat fragen, aber dann verzichtete er darauf, um sich keine Blöße zu geben.

Die Zustände auf diesem Planeten waren nicht so, daß man sie als normal hätte bezeichnen können. Irgend etwas stimmte nicht.

Und auch Domo Sokrat hatte sich verändert.

4.

»Die zweite Legende könnte der Wahrheit sehr nahe kommen«, sagte Domo Sokrat. Sie hatten die Höhlen wieder verlassen und sich draußen auf das Eis gesetzt. Ein heftiger Wind blies ihnen aus der Tiefebene entgegen. Er drückte die warme Luft nach oben und ließ das Eis schmelzen. Überall schlängelten sich dünne Rinnsale durch die Spalten im Eis auf ihrer Suche nach dem Abhang. Die Sonne stand hoch am graugrünen Himmel. In ihrem Licht blitzten die zahllosen Flüsse und Seen in der Ebene auf.

Icho Tolot beobachtete einen Raubvogel, der etwa zweihundert Meter von ihnen entfernt im Aufwind schwebte. Das Tier hatte eine Spannweite von wenigstens fünf Metern.

»Die Legende besagt, daß Halut vollständig vernichtet wurde, und daß es keine Haluter mehr auf diesem Planeten gibt. Auch in der Lokalen Gruppe sind keine Haluter mehr zu finden. Wie ich jetzt weiß, entspricht dieser Bericht der Wahrheit. Halut existiert zwar noch, aber es ist nicht mehr die Welt, auf der wir Haluter leben können. Der Weg zurück in die Milchstraße ist uns versperrt. Früher einmal habe ich gehofft, hier auf Terzrock einen Hinweis darauf zu finden, wohin sich unser Volk zurückgezogen hat, aber ich wurde enttäuscht. Es gibt keinen. Mittlerweile bin ich zu der Überzeugung gekommen, daß unser Volk entweder eine höhere Bestimmung angenommen hat oder nicht mehr existiert.«

Icho Tolot horchte auf. Schon die erste Legende hatte die Hoffnung in ihm genährt, daß sein Volk noch lebte. Jede Legende hatte ihr Körnchen Wahrheit, und niemand hätte sich die Mühe gemacht, sich mit dem Volk der Haluter zu befassen, wenn es mit dem Planeten Halut untergegangen wäre.

Der Hinweis auf eine »höhere Bestimmung« erschien ihm wichtiger als alles, was er bisher erfahren hatte.

»Ich kann mit dem Begriff der >höheren Bestimmung< wenig anfangen«, bemerkte er. »Was wollen Sie damit ausdrücken?«

Domo Sokrat blickte ihn an, als habe er diesen Ausdruck eben zum erstenmal gehört.

»Ich verstehe nicht«, gestand er.

Der Raubvogel schoß plötzlich auf sie zu. Icho Tolot hob abwehrend einen Arm, während Domo Sokrat überhaupt nicht reagierte. Haarscharf fuhren die messerscharfen Krallen des Vogels an seinem Kopf vorbei. Das Tier stieß einen schrillen Schrei aus und verschwand flügelschlagend hinter einigen Eiskuppen. Icho Tolot begriff nicht, weshalb der Vogel plötzlich angegriffen hatte. Es war ihm auch egal. Er fragte sich lediglich, warum Domo Sokrat nicht reagiert und schützend seine Hände vor die Augen gehoben hatte.

Er wandte sich ihm wieder zu, sah, daß Domo Sokrat sich über die Augen strich, und sein Interesse verlor sich wieder.

»Sie haben von einer >höheren Bestimmung< unseres Volkes gesprochen«, erinnerte er ihn. »Was haben Sie damit gemeint?«

»Ich weiß nicht«, gestand Domo Sokrat. »Es hat mit der Legende zu tun.«

»Erzählen Sie!«

»Die Legende berichtet, daß unser Volk Halut schon vor dem Angriff der Blitzer verlassen hat. Damals haben sich die Dimensionen geöffnet, und ein Wesen, das wir alle kennen, dessen Namen jedoch niemand nennt, ist herausgekommen, um die Welt Halut zu betreten.«

»Was meinen Sie damit?« fragte Icho Tolot verwundert. »Wer sollte das gewesen sein?«

»Das kann ich Ihnen nicht beantworten. Ich kann nur das zitieren, was die Legende berichtet. Darin heißt es lediglich, dieses Wesen baue auf dem recht großartigen Werk des Punktbar Anosch auf, aber sie sagt nicht darüber aus, was dies für ein Werk gewesen ist. Es würde Ihnen und mir nur wenig helfen, wenn ich darüber speulierte, wer gemeint sein könnte.«

»Ich muß Ihnen recht geben. Wie geht es weiter?«

»Dieses Wesen soll unser Volk aufgefordert haben, seiner kosmischen Mission nachzukommen und zunächst nach Andromeda zu emigrieren. Daraufhin sollen alle Haluter unsere Heimat verlassen haben, und erst danach soll es zu dem Überfall durch die Blitzer gekommen sein. Die robotischen Verteidigungsanlagen von Halut sollen den Angreifern einen heißen Empfang bereitet haben, sollen ihnen jedoch unterlegen sein. In der Folge soll Halut vernichtet worden sein. Das berichtet die Legende. Leider nicht ganz klar. Wie Sie mir gesagt haben, existiert der Planet noch, ist jedoch atmosphärelös und öde.«

»Woher wissen Sie all diese Dinge? Wer hat Ihnen diese Legenden erzählt?«

»Ich habe mich erkundigt. Ich habe jeden angesprochen, von dem ich annehmen konnte, daß er irgend etwas über das Schicksal unseres Volkes weiß, jeden, der mit einem Raumschiff nach Terzrock gekommen ist, ganz gleich, woher. Ich habe die Informationszentren dieses Planeten befragt und jede sich bietende Möglichkeit genutzt, um etwas zu erfahren. So fügte sich Mosaiksteinchen an Mosaiksteinchen, bis ich mir ein gewisses Bild machen konnte.«

Domo Sokrat stand auf und entfernte sich einige Schritte von ihm. Vor einer Eisbarriere staute sich das Schmelzwasser, so daß ein kleiner See entstanden war. Er ging hinein, verschwand bis an die Hüften im Wasser, trat mit dem Fuß gegen die Eissperre, bis sie abbrach und eine Rinne entstand, durch die das Wasser abfließen konnte. Etwa zehn Meter hinter ihm ragte eine Eiswand auf. Sie war der warmen Luft und den Sonnenstrahlen besonders stark ausgesetzt. Von ihr rann das Tauwasser herab, und das Eis war durchsichtiger als an anderer Stelle. Icho Tolot sah, daß sich unter ihm zahllose Kannibalkristalle verbargen.

Krachend brach einige Kilometer von ihnen entfernt die überhängende Kante eines Gletschers ab, und die Eismassen stürzten donnernd in die Tiefe. Der Haluter machte eine überraschende Entdeckung. Unter den herabfallenden Eisbrocken bildeten sich aus dem Nichts heraus Kannibalkristalle. Sie hatten sich bei einem bestimmten Einfall der Sonnenstrahlen unter dem Eis aufgelöst. Dabei waren Hohlräume entstanden, die Verbindung vom Eis zu den Felsen war unterbrochen worden, das Eis hatte den Halt verloren und war abgebrochen. Vorübergehend erwachte so etwas wie Interesse in ihm, und er sah sich eingehender um. Jetzt entdeckte er überall Kannibalkristalle, die durch das Eis schimmerten. Offenbar wurde dieser Berg vollkommen von den Kristallen überwuchert.

»Es ist wenig genug, was ich weiß«, fuhr Domo Sokrat fort. »Und auch das hat vielleicht mit der Wahrheit nur wenig oder gar nichts zu tun.«

Er kehrte zu Icho Tolot zurück.

»Das ist das Schicksal derer, die ihre Heimat verlassen haben. Sie beziehen ihre Informationen aus zweiter oder dritter Hand und wissen nie, wo die Wahrheit liegt.«

»Sie kennen noch eine weitere Legende ...?«

»Sie ist aus meiner Sicht am wenigsten wahrscheinlich«, erwiderte Domo Sokrat. »In ihr ist von einem Verrat der Galaktiker die Rede, und ich kann mir nicht vorstellen, daß gerade sie unserem Volk in den Rücken gefallen sein sollen.«

»Erzählen Sie!«

»Da gibt es nicht viel zu berichten. Eine Delegation aus Terranern, Akonen, Arkoniden, Springern und Aras soll vor Jahrhunderten nach Halut gekommen sein. Vermutlich nachdem der Raumsektor um das Sonnensystem Halut zum Sperrgebiet erklärt worden ist. Wie es heißt, soll sie den ungeheuerlichen Vorschlag gemacht haben, daß wir Haluter Familien bilden sollten, so wie es bei ihnen auch der Fall ist.« Er blickte Icho Tolot an, als erwarte er, daß dieser sich nun maßlos aufregen würde. Doch sein Gegenüber blieb ruhig, als habe er gar nicht erfaßt, wovon die Rede war.

»Die Delegation soll den Vorschlag damit begründet haben, daß das Volk der Haluter in seiner Existenz bedroht sei und sich nur durch die Familie retten könne. Durch die Familie sollten die Haluter darin zu einer höheren Bestimmung und zu kosmischer Bedeutung kommen. Absoluter Unsinn! Das muß auch den Mitgliedern der Delegation klargewesen sein. Wie nicht anders zu erwarten, hat die Forderung so sie denn tatsächlich ausgesprochen wurde - Empörung auf dem ganzen Planeten ausgelöst. Es heißt, daß es zu einer Revolte gegen die Delegation und die Völker des Galaktikums gekommen ist. Damit hatte die Delegation ihr Ziel erreicht.«

»Nämlich?«

»Das Volk der Haluter in einen Konflikt zu stürzen und zu beschäftigen. Als dann der Angriff der Blitzer erfolgte, war es zu spät. Unser Volk konnte sich nicht mehr ausreichend verteidigen und mußte Halut verlassen. Danach aber soll ein noch viel schlimmerer Verrat erfolgt sein, denn die Galaktiker sollen sich geweigert haben, unser nun heimatloses Volk bei sich aufzunehmen und ihm Asyl zu gewähren.«

»Kaum vorstellbar«, bemerkte Icho Tolot gleichgültig. Er fragte sich, warum er überhaupt noch zuhörte. Was Domo Sokrat ihm berichtete, interessierte ihn nicht.

»Aus Enttäuschung über die Haltung der Galaktiker soll unser Volk die Lokale Gruppe verlassen haben, um sich in einer anderen Galaxis niederzulassen. Niemand weiß es genau.«

Domo Sokrat ließ sich auf die Knie sinken. Er blickte Icho Tolot an.

»Was ist Dichtung, was Wahrheit? Ich weiß es nicht. Niemand weiß es.«

Der ehemalige Orbiter Atlans schien enttäuscht zu sein, weil sein Gegenüber nicht reagierte. Er sprang auf und entfernte sich wiederum einige Schritte von ihm.

Icho Tolot wachte wie aus einem Traum auf, und wieder hatte er das Gefühl, den Kontakt zur Wirklichkeit für einige Zeit verloren zu haben.

Überrascht stellte er fest, daß er nicht so empfand, wie er eigentlich hatte empfinden sollen. Was Domo Sokrat ihm berichtet hatte, berührte ihn kaum. Er war noch immer davon überzeugt, daß sein Volk in der Lokalen Gruppe war, aber er war kaum noch daran interessiert, das Versteck aufzuspüren, in dem es sich aufhielt.

Vielleicht ist es auch ein Gefängnis, dachte er. Doch der Gedanke, daß das Volk der Haluter vielleicht irgendwo gefangen war, berührte ihn ebenfalls nicht.

Bin ich nicht hierhergekommen, um etwas über mein Volk zu erfahren? fragte er sich. Habe ich nicht alles getan, was in meiner Macht stand, um Domo Sokrat zu finden? Warum habe ich es getan, wenn es mich doch nicht interessiert?

Er horchte in sich hinein und überlegte, warum er sich diese Fragen überhaupt stellte.

»Warum sagen Sie nichts?« fragte Domo Sokrat. »Seit einer Stunde warte ich auf eine Antwort, aber Sie blicken nur ins Leere und schweigen sich aus!«

Icho Tolot hörte kaum hin. Er war vollkommen apathisch, und auch Domo Sokrat schien sich schon über Gebühr strapaziert zu haben. Er setzte sich aufs Eis und blickte mit leeren Augen vor sich hin. Er schien vergessen zu haben, daß Icho Tolot da war.

Das Beiboot der HALUTA schoß leise zischend heran, und ein Traktorstrahl packte ihn. Icho Tolot fuhr überrascht auf, sein Mund öffnete sich, und es schien, als wolle er einen Protestschrei ausstoßen. Doch dann schüttelte er nur den Kopf und ließ es zu, daß der Traktorstrahl ihn ins Beiboot zog.

Domo Sokrat blickte nicht einmal auf. Er schien nichts bemerkt zu haben.

»Du bist das, was man eine trübe Tasse nennt«, erklärte Taravatos respektlos, als Icho Tolot die Hauptleitzentrale der HALUTA betrat.

»Höre ich recht?« fragte der Haluter. Er gähnte kräftig. Er fühlte sich müde und ausgelaugt.

»Alle Ächtung!« rief Taravatos höhnisch. »Du reagierst ja schon wieder.«

Bevor Icho Tolot die HALUTA verlassen hatte, war das Kommando an den Bordcomputer übergegangen, einem Synttronverbund, der vor geraumer Zeit von Perry Rhodan Taravatos genannt worden war.

»Was ist los?« fragte der Haluter. »Ich verstehe nicht.«

»Das ist auch nicht anders zu erwarten«, erwiderte der Synttron. »Du bist zur trüben Tasse geworden, seit du deinen Fuß auf Big Planet gesetzt hast. Es ist so schlimm, daß du noch nicht einmal etwas davon bemerkt hast.«

Icho Tolot ließ sich in seinen Sessel sinken.

»Tatsächlich?« Er wußte längst, daß Taravatos recht hatte. Auf Terzrock hatte er jeglichen Elan verloren.

»Ich mußte dich da wegholen, weil du schon so stark unter dem Einfluß der Lethargie-Impulse gestanden hast, daß du dich noch nicht einmal mehr dagegen aufgelehnt hast. Ohne meine Hilfe wärest du verloren gewesen. Wahrscheinlich hättest du dich dafür entschieden, ebenso wie Domo Sokrat auf Terzrock zu bleiben, um deine restlichen Tage in Apathie zu verbringen.«

Die HALUTA startete. Icho Tolot bemerkte es, aber er reagierte nicht darauf. Taravatos hatte eine Entscheidung getroffen, und er beugte sich ihr widerspruchslos. Die Welt um ihn herum schien zu versinken. Er interessierte sich nicht mehr für sie. Er zog sich in sich zurück, schloß die Augen und schlief ein.

»Du hast mich die ganze Zeit beobachtet?« fragte er, als er aus tiefem Schlaf erwachte.

»Das habe ich«, bestätigte der Bordsynttron. »Und das war gut so. Ich hätte dich nicht rausholen können, wenn ich nicht gewußt hätte, was mit dir los ist.«

»Wahrscheinlich hast du recht.«

Icho Tolot gähnte erneut. Er ließ sich tiefer in den Sessel sinken. Die Augen fielen ihm zu.

»Es läßt dich kalt«, stellte Taravatos fest. »Ein schlimmes Zeichen. Ich hätte nicht viel länger warten dürfen.«

Eine ungeheure Müdigkeit setzte ein, und Tolot fühlte, wie sich sein Körper entspannte. Er schlief erneut ein, und er brauchte lange, bis er später wieder wach wurde. Doch die letzten Worte des Bordsyntrons hatte er nicht vergessen, und er ging darauf ein.

»Um ehrlich zu sein - ich hab sogar schon daran gedacht, mir in der Nähe von Domo Sokrat eine Eremitage einzurichten«, gestand er, ohne die Augen zu öffnen.

»So etwas Ähnliches habe ich mir gedacht. Deshalb habe ich gehandelt, bevor bei dir im Kopf tote Hose ist.«

Icho Tolot lachte.

»Wie kann im Kopf tote Hose sein?«

»Das habe ich mich auch gefragt, bis ich dich auf Terzrock erlebt habe!«

Der Haluter richtete sich auf. Er öffnete die Augen und blickte sich in der Zentrale um. Für einen kurzen Moment wußte er nicht, wie er hierhergekommen war. Doch dann erinnerte er sich dran, daß Taravatos ihn geholt hatte. Er blickte auf die Bildschirme und stellte fest, daß sich die HALUTA im Orbit von Big Planet befand.

»Klärt sich was bei dir?« fragte der Bordsyntron.

Erst jetzt fiel Tolot auf, welches Datum Taravatos auf den Monitoren einblendete. Es war der 17. November des Jahres 1144! Er erschrak. Schon am 16. Oktober hatte er Big Planet betreten. Er befand sich also schon seit mehreren Wochen wieder an Bord der HALUTA, ohne sich dessen bewußt geworden zu sein. Hatte er so lange geschlafen? Er stand auf und ging ein paar Schritte in der Zentrale hin und her. Die Bewegung tat ihm gut. Er fuhr sich mit einer Hand über die Augen, und es schien ihm, als würde ein Schleier zur Seite gezogen, der ihm bisher die Sicht getrübt hatte.

»Hast du >trübe Tasse< zu mir gesagt?«

Der Bordsyntron senkte seine Stimme, als er darauf antwortete. Er sprach leise, fast zärtlich.

»War das zu schwach ausgedrückt?«

Icho Tolot lachte laut.

»Mit dir habe ich einen Fang gemacht.«

»Das habe ich schon öfter versucht, dir klarzumachen«, spöttelte Taravatos. »Du bist leider nie darauf eingegangen.«

•Der Haluter lachte erneut.

»Allmählich komme ich wieder zu mir«, sagte er. »Du hättest wirklich nicht länger warten dürfen.«

Die Apathie fiel von ihm ab, und die alte Leidenschaft erfaßte ihn. Er ärgerte sich darüber, daß er auf Terzrock in den Bann einer Macht geraten war, ohne sich dagegen aufzulehnen, obwohl er es doch gemerkt hatte. Es hatte Wochen gedauert, bis er sich daraus befreit hatte. Das konnte nur eines bedeuten!

»Ich muß zurück«, erklärte er.

»Sicher«, erwiderte Taravatos. »Du mußt denen da unten zeigen, was eine Harke ist.«

»Es kann nur an den Kannibalkristallen liegen«, sinnierte Tolot. »Irgend jemand muß sie manipuliert haben, so daß sie jede Initiative ersticken und alle Terzrockler in Lethargie versinken lassen, die auf Terzrock leben.«

»Nicht ganz«, korrigierte der Bordsyntron. »Im Schwalbennest scheint ein Terzrockler zu leben, der alles andere als lethargisch ist.«

»Das ist ein Widerspruch«, gab der Haluter zu. »Ich werde ihn aufklären. Ich werde nach Terzrock zurückkehren.«

»Aber erst, nachdem du dich entsprechend gegen die Impulse der Kannibalkristalle abgeschirmt hast!«

»Sicher. Ich werde mich den Impulsen nicht noch einmal ungeschützt aussetzen.« Icho Tolot blieb stehen.

»Nur noch eine Frage: Wer hat mich entführt und im Kristallfeld auf der Hochebene ausgesetzt?«

»Das entzieht sich meiner Kenntnis«, erwiderte der Bordsyntron.

»Einige Terzrockler sind ebenfalls entführt worden«, stellte der Haluter fest. »Was ist mit ihnen geschehen?«

»Auch das weiß ich nicht.«

»Wie hast du mich überhaupt beobachtet?«

»Mit einer Wanze an deinem Kampfanzug«, gestand Taravatos leise lachend. »Ich konnte also dich und die Geräusche in deiner Umgebung hören. Sehen konnte ich dich nicht. Also fehlen mir einige Infos. Ich konnte vieles hochrechnen, jedoch nicht alles.«

»Ist mir klar.«

Icho Tolot setzte sich erneut in seinen Sessel.

»Was geschieht auf Terzrock?« fragte er, ohne eine Antwort von Taravatos zu erwarten. »Wo sind die Entführten geblieben, und warum hat man sie überhaupt entführt?«

»Das wirst du klären müssen.« »Ich muß noch einmal mit Domo Sokrat reden«, erklärte er. »Ich werde ihn an Bord bringen und mit ihm in den Orbit gehen. Dann wird er sich hoffentlich ebenso erholen wie ich.«

Icho Tolot stand an einer steil abfallenden Felskante. Zwölf Kilometer unter ihm lag ein ausgedehntes Sumpfland.

Er beugte die Knie, ließ sich gleichzeitig nach vorn kippen und sprang. Er stürzte über einige vorspringende Felsen hinweg und raste dann in die Tiefe auf ein Haus zu, das wie ein Schwalbennest an der Felswand klebte.

Dieses Mal brauchte er die Strahlung der Kannibalkristalle nicht zu fürchten. Mit Hilfe des Bordsyntrons hatte Tolot ein feinmaschiges, nahezu unsichtbares Netz angefertigt. Dieses Netz funktionierte auf derselben Basis, wie die vor knapp 2300 Jahren verwendeten Howalflektorhelme, die damals im Kampf gegen die Hypnokristalle eingesetzt wurden.

Dieses Howalflektornetz würde ihn ausreichend vor den Einflüssen der Kannibalkristalle schützen. Die Eigenstrahlung des verwendeten Howalgoniums wurde durch ein eingearbeitetes Mikromodul absorbiert, so daß das Netz auch ortonstechnisch nicht erfaßt werden konnte.

Unmittelbar über dem »Schwalbennest« fing er sich mit Hilfe seines Gravo-Paks ab. Er landete in einer Nische und warf sich sofort mit aller Kraft gegen die Tür. Unter der Wucht des Aufpralls platzte sie auseinander, und Icho Tolot war im Haus.

Er sah sich einer dunklen Gestalt gegenüber, die ein wenig kleiner war als

er. Abwehrend streckte sie ihm ihre vier Arme entgegen. Der Haluter schlug einen der Arme zur Seite - und durchtrennte ihn dabei!

»Nein, nicht«, schrie der Bewohner des Schwalbennestes. Er sprang den Haluter an, erreichte ihn jedoch nicht, weil Icho Tolot erneut zuschlug und ihn an der Brust traf. Der Schlag schleuderte den anderen zu Boden und ließ seinen Körper aufbrechen wie eine überreife Frucht. Ein Nadelstrahler schob sich aus ihm hervor, aber den entriß ihm der Haluter rechtzeitig genug.

Er blickte auf das dunkle Geschöpf hinab, das so schwer verletzt zu sein schien, daß es eigentlich nicht überleben konnte. Doch nun kroch die bizarre Gestalt eines Posbis aus der aufgebrochenen Körperhülle eines Terzrockers hervor und versuchte zu fliehen. Icho Tolot packte ihn und hielt ihn fest. Mit einem Fuß stieß er die Hülle zur Seite und entdeckte dabei, daß sie lediglich aus einem synthetischen Material bestand.

»Das ist es also«, sagte er. »Du wolltest einen Terzrocker vortäuschen!«

»Das war mein Auftrag«, antwortete das bizarre Gebilde.

»Wer hat ihn dir erteilt?«

Der Posbi schwieg.

»Na los«, forderte der Haluter ihn auf. »Heraus damit. Oder soll ich dich zwingen, es mir zu sagen?«

Der Posbi antwortete auch jetzt nicht, und er bewegte sich auch nicht mehr.

»Was ist los mit dir?« fragte Icho Tolot.

Er zog das bizarre Gebilde näher zu sich heran und stellte überrascht fest, daß kein Leben mehr in ihm war. Verblüfft drehte er es in den Händen herum. Er konnte sich nicht vorstellen, daß sich der Posbi selbst zerstört hatte. Um sich zu vergewissern, daß der positronisch-biologische Roboter ihn so nicht zu täuschen versuchte, nahm er ihn auseinander. Als erstes fand er heraus, daß die biologische Komponente längst abgestorben war und die positronische sich durch zu hohe Spannungen verbrannt hatte. Auch die positronischen Speichereinheiten existierten nicht mehr. So konnte er nicht feststellen, wer dem Roboter den Befehl erteilt hatte, als Terzrocker aufzutreten.

5.

In den vergangenen Wochen war viel Schnee gefallen, und eine dicke Eisschicht hatte sich auf den Bergen gebildet. So war der Eingang zu Domo Sokrats Höhle kaum noch zu erkennen.

Icho Tolot schwebte langsam heran. Er war direkt zu der Stelle geflogen, an der er Domo Sokrat getroffen hatte.

Wiederum flog er mit Hilfe eines Gravo-Paks. Er hatte ganz bewußt auf das Beiboot der HALUTA verzichtet, weil er damit leichter zu orten gewesen wäre. Jetzt glitt er vorsichtig in den Höhleneingang, sorgfältig darauf bedacht, keine Spuren zu hinterlassen.

»Domo Sokrat«, rief er mit hallender Stimme. »Wo sind Sie?«

Er erhielt keine Antwort.

Im Inneren der ersten Höhle schaltete er den Antigraiv aus und ging weiter. Er konnte sich nicht erklären, daß Domo Sokrat nicht da war. Seit vielen Jahren lebte er in diesem Höhlensystem.

»Ich gehe davon aus, daß Ihr Syntron mich hören und verstehen kann«, sagte er. »Ich warte auf eine Antwort.«

In den Höhlen sah es nicht anders aus als bei seinem letzten Besuch. Die verschiedenen Gerätschaften waren noch da. Einige arbeiteten und speicherten automatisch die Untersuchungsergebnisse ab. Es gab keinerlei Zerstörungen, aber auch keine Hinweise auf eine Entführung. Der Zustand der Höhlen ließ jedoch einwandfrei erkennen, daß Domo Sokrat schon seit geraumer Zeit nicht mehr hiergewesen war. Mit Hilfe seiner infrarotempfindlichen Augen konnte Icho Tolot mühelos feststellen, daß es außer seinen eigenen keine frischen Spuren gab.

Er machte sich nun daran, die Höhlen eingehend zu untersuchen, fand jedoch nicht den geringsten Hinweis darauf, warum Domo Sokrat weggegangen war.

»Er ist entführt worden«, konstatierte er schließlich. »Es gibt keine andere Möglichkeit.«

Er entschied sich für eine solche Antwort, obwohl es keine Spuren von Gewaltanwendung gab. Doch die waren gar nicht zu erwarten. Domo Sokrat war durch die Impulse der Kannibalkristalle nicht in der Lage gewesen, Widerstand zu leisten.

»Wahrscheinlich hat ihn jemand an der Hand genommen und weggeführt«, sagte der Haluter. Er formulierte seine Gedanken absichtlich laut, weil er wollte, daß Taravatos die entsprechenden Informationen erhielt.

Plötzlich vernahm Tolot ein Geräusch. Er blieb regungslos stehen und horchte.

Jemand näherte sich dem Höhleneingang, und es war weder ein Posbi noch ein Terzrocker.

Icho Tolot blickte sich kurz um und glitt dann mit Hilfe seines Gravo-Paks lautlos zur Seite hinter eine Eiswand. Er wartete und lauschte.

Der Unbekannte hatte die erste

Höhle betreten und schien nicht recht zu wissen, wohin er sich nun wenden sollte. Als er hustete, wußte der Haluter, daß er es mit einem Gurrad zu tun hatte. Tatsächlich trat wenig später der Humanoide ein. Es hatte die charakteristischen Katzenaugen dieses Intelligenzvolks und die mächtige Löwenmähne, die nicht nur den Kopf und den Nacken bedeckte, sondern auch weit ins Gesicht hineinreichte.

Der Löwenkopf, wie man die Gurrads auch nannte, war auffallend klein, und er hatte offensichtlich eine partielle Gesichtslähmung, denn der rechte Teil seines Gesichts war schlaff und ohne Ausdruck. Er trug eine marineblaue Kombination aus weichem Leder und leuchtendrote Stiefel, die ihm bis an die Knie reichten. Auf seiner Brust leuchtete ein roter Ball, der von drei weißen Pfeilen durchbohrt wurde. Er fiel Icho Tolot auf, weil er zuvor noch nie bei einem Gurrad einen solchen Ball gesehen hatte, der von mehr als einem Pfeil durchbohrt wurde.

Icho Tolot trat einen Schritt vor. Er erwartete, daß der Gurrad erschrocken zurückfahren würde, doch er tat es nicht. Sein Gesicht blieb völlig ausdruckslos, und er verriet mit keiner Geste, daß er überrascht war.

»Was treibst du hier?« fragte der Haluter mit bewußt lauter Stimme. Er wollte den Löwenkopf beeindrucken und einschüchtern.

»Ich bin auf diesem Planeten geboren«, erwiderte der Gurrad voller Stolz. »Dies ist meine Heimat, und ich kann mich überall bewegen, ohne irgend jemand dafür Rechenschaft schuldig zu sein.«

Icho Tolot ging auf den Gurrad zu und blieb dicht vor ihm stehen. Mit rot leuchtenden Augen blickte er auf ihn hinab. Der Löwenköpfige war höchstens zwei Meter groß und reichte ihm somit gerade an das untere Armpaar.

»Du solltest antworten«, empfahl er ihm. »Oder du bekommst Schwierigkeiten. Wer bist du?«

»Kranar«, erwiderte der Gurrad gelassen. Er trat zwei Schritt zurück und setzte sich auf eines der wissenschaftlichen Geräte. »Man hat mir berichtet, daß Sie vor einiger Zeit hier waren und mit Domo Sokrat gesprochen haben. Jetzt gehe ich davon aus, daß Sie ihn suchen. Sie wären kaum hier in den Höhlen, wenn es nicht so wäre.«

»Das kann schon sein«, antwortete der Haluter zurückhaltend.

»Ich kann Ihnen sagen, wo Domo Sokrat ist. Deshalb bin ich hier. Ich habe mit Ihrer Rückkehr gerechnet.«

Icho Tolot lachte so laut, daß der Gurrad sich die Hände über die Ohren legte.

»Müssen Sie so brüllen?« fragte er, als der Haluter wieder verstummte.

»Du bist voller Sorge. Seit vielen Tagen plagt dich nur der eine Gedanke: Ich könnte Domo Sokrat nicht finden.« Icho Tolot lachte erneut. »Ich bin gerührt. Glaubst du wirklich, ich falle auf so einen Schwindel herein?«

Kranar blieb ruhig. Auch jetzt zeigte er keinerlei Gefühlsregungen.

»Sokrates und ich sind Freunde«, erläuterte er. »Schon seit vielen Jahren. Mit großer Bestürzung habe ich den Verfall seiner Persönlichkeit verfolgt. Er war außerordentlich dynamisch, als ich ihn kennenlernte, aber dann wurde er immer apathischer und konnte sich kaum noch aufraffen, die dringlichsten Dinge zu tun. Schließlich hat er nur noch vor der Höhle gesessen und sich völlig passiv verhalten.«

»Das ist richtig«, bestätigte der Haluter. »Was ist passiert?«

»Posbis sind gekommen und haben ihn abgeholt. Jetzt befindet er sich an Bord eines Fragmentraumers, der in einem Hochgebirgstal in der Nähe gelandet ist. Ich weiß nicht, was die Posbis dort mit ihm anstellen, aber ich glaube nicht, daß sie ihm helfen werden.«

»Die Posbis?« zweifelte Icho Tolot. »Was für einen Grund sollten sie haben, Sokrates zu entführen?«

Der Gurrad zeigte zum erstenmal eine Gefühlsregung. Er sprang auf und warf die Arme in die Höhe. Dabei ballte er die Fäuste und richtete sie drohend gen Himmel.

»Die Posbis haben manches getan, was wir Gurrads nicht verstehen«, erklärte er. »Sie haben ein ungeahntes Machtstreben entwickelt und sich zu den Herren von Terzrock aufgeschwungen. Seit geraumer Zeit verfolgen sie uns, und sie haben viele von uns gefunden und verbannt. Wir sind Freiwild für sie. Deshalb muß ich extrem vorsichtig sein. Wenn die Posbis mich hier finden, werden sie mich bestrafen.«

»Welchen Grund sollten sie haben, das zu tun?« fragte der Haluter. »Mir gegenüber haben sie nichts dergleichen geäußert, und von einem Machtstreben habe ich auch nichts bemerkt.«

»Sie sind zu geschickt, um sich zu verraten. Und sie gehen in aller Ruhe vor. Sie überhasten nichts, denn sie haben Zeit. Sie vermeiden alles, was sie und ihre Pläne verraten könnte. Sie sind dafür verantwortlich, daß die Terzrocker in Lethargie verfallen.«

»Ich habe so etwas befürchtet«, gab Icho Tolot zu. »Die Situation auf diesem Planeten scheint sich grundlegend geändert zu haben. Keiner der Terzrocker, denen ich begegnet bin, war so, wie ich es erwartet hatte.«

»Sie selbst wären beinahe das Opfer der Posbis geworden«, stellte Kranar fest. »Ich war in der Nähe und habe es beobachtet. Sie haben sich nicht viel anders verhalten als Domo Sokrat. Auch Sie wurden immer apathischer. Doch dann erschien das Beiboot Ihres Raumschiffs und holte Sie weg. Im Orbit haben Sie sich offensichtlich von den Impulsen der Kannibalkristalle erholt. Aber das hat lange gedauert.«

»Ja, das stimmt«, bestätigte der Haluter. »Seit wann ist Domo Sokrat an Bord des Fragmentraumers?«

»Seit mehr als zehn Tagen. Er muß unmittelbar nach Ihnen verschwunden sein.«

Kranar griff in eine seiner Taschen und holte eine kleine Karte daraus hervor. Er hielt sie dem Haluter hin.

»Hier«, forderte er ihn auf. »Nehmen Sie. Damit können Sie jede Schleuse des Fragmentraumers öffnen, ohne daß irgendwo ein Alarm ausgelöst wird.«

Zögernd nahm Icho Tolot die Karte entgegen.

»Warum gehst du nicht selbst in den Fragmentraumer?« fragte er.

Kranar schüttelte den Kopf so heftig, daß ihm die Löwenmähne um die Schultern flog.

»Ich hätte keine Chance«, erklärte er. »Die Posbis würden mich abfangen, bevor ich Sokrates gefunden hätte. Und wenn ich mich zu ihm durchkämpfen könnte, wie sollte es dann wohl weitergehen? Er ist der Lethargie verfallen. Ich glaube nicht, daß er sich dazu aufraffen könnte, das Raumschiff mit mir zusammen zu verlassen. Und wenn er mit mir ginge, dann würde es wohl nicht der notwendige Sturm Lauf werden, sondern ein müder Schleichgang, der schon nach wenigen Schritten am Widerstand der Posbis scheitern würde.«

Icho Tolot hörte schweigend zu. Er mußte dem Gurrad recht geben.

»Sie hätten eine viel bessere Chance«, fuhr Kranar fort. »Sie könnten Domo Sokrat zur Not über die Schulter nehmen und mit ihm quer durch den Fragmentraumer stürmen, ohne daß die Posbis Sie aufhalten könnten. Deshalb bitte ich Sie: Helfen Sie unserem Freund!«

Der Haluter konnte sich der Argumentation des Löwenmähnigen nicht entziehen. Nur er schien dazu in der Lage zu sein, Domo Sokrat gegen den Willen der Posbis aus dem Fragmentraumer herauszuholen.

»Zeige mir, wo das Raumschiff steht«, forderte er Kranar auf.

Der Gurrad wandte sich wortlos um und verließ die Höhle. Wenige Schritte vom Eingang entfernt parkte der Antigravgleiter, mit dem er gekommen war. Er setzte sich hinein und startete. Icho Tolot flog mit Hilfe seines Gravo-Paks hinterher.

Sie stiegen noch etwa eintausend Meter höher, um einen Bergrücken überwinden zu können, und überquerten danach ausgedehnte Eisfelder. Dann kam der Fragmentraum in Sicht. Er war tatsächlich in einem Hochgebirgstal gelandet. Schnee und Eis überdeckten große Teile des riesigen Gebildes.

Kranar streckte einen Arm aus dem Seitenfenster und landete dann in einem Gletscherspalt.

»Ich bleibe hier, wenn es Ihnen recht ist«, sagte er, nachdem er ausgestiegen war. »Von jetzt an kann ich nicht mehr viel tun.«

»Den Rest erledige ich«, erklärte der Haluter entschlossen. »Ich hole Sokrates heraus. Du wartest hier. Du wirst die Posbis ablenken, wenn sie uns verfolgen.«

»Sie können sich auf mich verlassen«, beteuerte der Gurrad. Sein halbseitig gelähmtes Gesicht war ausdruckslos. Seine Blicke gingen an Icho Tolot vorbei.

Der Haluter wandte sich um, startete wieder und beschleunigte mit Höchstwerten. Er wußte, daß er sich dem Fragmentraum auf keinen Fall unbemerkt nähern konnte. Er hoffte jedoch, daß die Posbis nicht sofort das Feuer auf ihn eröffnen, sondern erst einige Kontaktversuche unternehmen würden. Tatsächlich meldeten sie sich erst, als er nur noch etwas fünfzig Meter von einer Schleuse des Fragmentraums entfernt war. Sie tauchten wie aus dem Nichts heraus auf. Von allen Seiten schossen sie heran und stürzten sich auf ihn. Icho Tolot zählte über zwanzig Posbis. Sie waren zu langsam. Er erreichte das Schleusenschott und schob die Plastikkarte in einen kleinen Schlitz. Sie stieß auf Widerstand und verschwand nur etwa bis zur Hälfte im Schloß des Schottes. Bevor Icho Tolot sie weiter hineindrücken konnte, wurde er von den Posbis zurückgerissen. Er wehrte sich, konnte jedoch nicht verhindern, daß sie ihn etwa hundert Meter weit zurücktrieben.

Keiner der Posbis schoß auf ihn, doch das überraschte den Haluter nicht. Mit ihren Waffen hätten sie seinen Schutzschirm ohnehin nicht durchdringen können. Sie versuchten, ihn allein durch ihre Übermacht immer weiter abzudrängen, um ihn womöglich direkt vor die Projektoren der großen Energiegeschütze zu treiben.

Icho Tolot wehrte sich mit aller Kraft. Er schlug um sich, und wenn er traf, dann flogen die Posbis im hohen Bogen von ihm weg. Die Wucht seiner Schläge war so groß, daß die positronisch-biologischen Roboter nicht nur weit hinweggeschleudert, sondern auch vollkommen zerstört wurden. Doch ihre Zahl wurde dennoch immer größer. Kaum hatte der Haluter einen von ihnen vertrieben oder zertrümmert, als sich auch schon zwei oder drei weitere auf ihn warfen.

Er gab nicht auf. Seine vier Arme und die beiden Beine wirbelten durch die Luft. Sie waren gefährliche Waffen, denen die Posbis nichts entgegenzusetzen hatten. Doch nicht sie entschieden den Kampf, sondern ein Ereignis, das offenbar alle überraschte.

Icho Tolot traf einen der Posbis mit besonderer Wucht. Er blickte ihm nach, als er wie ein Geschloß beschleunigte und hinweggeschleudert wurde. Der Haluter sah deutlich, wie er auf die Plastikkarte zuflog, die zur Hälfte im Schloß der Schleuse steckte, und er beobachtete, wie er gegen das Schott prallte. Dabei drückte der Posbi die Karte ganz hinein. Im gleichen Moment blitzte es auf, und eine Feuerwand erhob sich. Mit einem ungeheuren Krachen und Donnern explodierte die Schleuse, und weißglühende Trümmerstücke wirbelten durch die Luft. Viele von ihnen trafen die Posbis und zerstörten sie. Während Tolot durch den Energieschild hinreichend geschützt war, wurden die Posbis regelrecht zerfetzt. Keiner von ihnen überstand die Welle der Zerstörung.

Icho Tolot war sich darüber klar, daß er selbst auch ein Opfer der Explosion geworden wäre, wenn es ihm gelungen wäre, die Plastikkarte gleich zu Anfang ganz in den Schlitz zu drücken. Dann hätte er sich unmittelbar am Explosionsherd befunden und auch unter seinem Schutzschirm nur wenig Chancen gehabt.

Er begriff.

Kranar hatte ihm eine raffinierte Falle gestellt.

Der Haluter beschleunigte kurz und stürzte sich dann in die Gletscherspalte, in der vor wenigen Minuten noch der Gleiter gestanden hatte. Doch jetzt war die Maschine nicht mehr da. Der Gurrad war verschwunden.

»Beinahe wäre es ihm gelungen«, sagte Icho Tolot mit einem lautlosen Lachen, das vor allem ihm selbst galt, weil er allzu leichtgläubig gewesen war. »Erst hat er einen Narren aus mir gemacht, und dann hat er versucht, mich zu töten.«

Er hielt sich nicht länger in der Gletscherspalte auf, sondern flog sofort weiter. Dabei nutzte er jede sich bietende Deckung und widerstand der Versuchung, sich über eine Steilwand in die Tiefe fallen zu lassen. Das war eben das, was die Posbis von ihm erwarteten. Als er einen Bergrücken überwand, beobachtete er sie, wie sie zu Hunderten zu den Steilwänden hinüberflogen.

Er zog sich weiter in die Berge zurück, bis er sicher sein konnte, seine Verfolger abgeschüttelt zu haben. Dann glitt er in eine der tiefen Schluchten, in denen er sein Beiboot versteckt hatte. Er entdeckte das Kleinstraumschiff, stieg hinein und verschieß das Schott hinter sich.

»Du solltest mit den Löwenköpfen reden«, empfahl ihm Taravatos, als er Verbindung mit der HALUTA aufnahm. »Nach allem, was wir wissen, haben sie sich in den letzten Jahrhunderten friedlich verhalten. Es muß einen Grund dafür geben, daß jetzt einer von ihnen versucht hat, dich umzubringen.«

Icho Tolot lachte.

»Welch Geistesleistung!«.

»Ich muß mich immer ein bißchen

mehr anstrengen, um die etwas komplizierten Zusammenhänge für dich zu durchleuchten«, behauptete der Bordsyntron.

Der Haluter lachte erneut.

»Also schön«, sagte er dann. »Wo finde ich die Gurrads?«

»Ich habe einige Siedlungen im Äquatorgebiet geortet«, berichtete Taravatos. »Sie liegen in den großen Schachtelhalmwäldern.«

»Ich fliege dorthin«, entschloß Icho Tolot sich. »Dieses Mal mit dem Beiboot.«

Bevor er seinen Beschluß jedoch in die Tat umsetzte, kehrte er zu den Höhlen Domo Sokrates zurück und holte sich von dort eine jener einfachen Kombinationen, die dieser getragen hatte. Im Beiboot legte er sie an, um nicht von jedem Posbi und jedem Gurrad sofort identifiziert werden zu können. In dieser Kombination war er von einem Terzrocker nicht zu unterscheiden.

Er startete erst, nachdem er sich davon überzeugt hatte, daß kein Posbi in unmittelbarer Nähe war. Er war sich dessen ziemlich sicher, daß die Posbis ihn nicht bekämpft hatten, um ihn gefangenzunehmen oder in irgendeiner Weise auszuschalten, sondern weil sie ihn beschützen wollten. Sie waren ihrer Rolle treu geblieben und hatten sich fürsorglich um ihn gekümmert. Während er geglaubt hatte, daß sie ihn den Zutritt zum Fragmentraum verwehren wollten, hatten sie ihn nur daran gehindert, sich dem Schott zu nähern. Sie hatten gewußt, was ihn dort erwartete. Und nach dem Kampf waren sie ihm gefolgt, weil sie ihm dienen wollten. Doch er dachte nicht daran, sich mit ihnen einzulassen. Mit ihrer Fürsorge würden sie ihn nur aufhalten und in seiner Freiheit einengen, und genau das wollte er auf keinen Fall zulassen.

»Haben sich die Posbis gemeldet?« fragte er.

»Sie sind ziemlich aufgeregt«, berichtete Taravatos. »Sie scheinen nicht verstehen zu können, daß du ihre Hilfe ablehnst. Aber sie machen dir keinen Vorwurf daraus, daß du einige von ihnen zerstört hast.«

Icho Tolot lehnte sich in seinem Sessel zurück. Er fragte sich, was von dem der Wahrheit entsprach, was Kranar ihm erzählt hatte, und was gelogen war. Er hielt es für wahrscheinlich, daß der Gurrad Wahrheit und Lüge geschickt miteinander vermischt hatte.

6.

Er landete auf der Kuppe eines bewaldeten Hügels, der sich nördlich des Äquators aus dem Sumpf erhob, jedoch die Wipfel der Schachtelhalm bäume nur um wenige Meter überragte. Zwischen grünenden Dornbüschen war das Kleinstraumschiff gut versteckt.

Mit Hilfe seines Gravo-Paks schwebte er an der Seite des Hügels hinab und glitt zwischen die Stämme der Schachtelhalm bäume. Die Luft war erfüllt von dem Geschrei affenähnlicher Raubtiere, die sich geschickt durch das Geäst der Bäume bewegten, dem Zirpen der Insekten und dem Gezwitscher der Vögel. Durch den morastigen Untergrund schoben sich mächtige Tiere, deren Umrisse er nur erahnen konnte, weil sie nicht auftauchten.

Und dann hallte plötzlich Musik durch den Wald. Icho Tolot sah eine steinerne Brücke, die mehrere Bäume miteinander verband und sich irgendwo im Wald verlor. Zwanzig Gurrads zogen darüber hin. Sie musizierten mit positronischen Instrumenten und erzeugten dabei einen solchen Lärm, daß das Laub der Bäume und Büsche erzitterte.

Während Icho Tolot sich durch den Sumpfwald treiben ließ, bemerkte er, daß die meisten Baumstämme ausgehöhlt worden waren und als Wohnraum für die Gurrads dienten. Sie boten Platz genug, da viele von ihnen einen Durchmesser von fast zwanzig Metern hatten, sich nach oben hin jedoch rasch verzüngten.

Die Gurrads wurden schon bald auf ihn aufmerksam. Ein Hörn ertönte, und viele der löwenköpfigen Männer, Frauen und Kinder kamen aus ihren Häusern. Neugierig blickten sie ihn an.

Icho Tolot verhielt sich so, als sei er völlig apathisch. Seine Blicke waren starr geradeaus gerichtet, und er schien seine Umgebung überhaupt nicht wahrzunehmen.

Einige Gurrads stiegen auf und näherten sich ihm. Sie trugen Antigravgürtel, an denen schwere Paralysestrahler hingen. Einige von ihnen hielten diese Waffen in den Händen.

»Wie kommst du hierher?« fragte einer der Löwenköpfe. Er hatte eine tiefschwarze Mähne, die ihm bis weit in den Rücken hinabreichte.

Icho Tolot antwortete nicht. Erst als der andere ihn mit dem Kolben seiner Waffe anstieß, wandte er sich ihm langsam zu, blickte jedoch noch immer an ihm vorbei.

»Ho!« machte er.

»Er ist völlig weggetreten«, rief einer der anderen. Er hatte sehr dicht beieinander stehende Augen und einen unangenehm stechenden Blick. »Absolut apathisch. Wenn er uns schon in die Arme läuft, sollten wir ihn einkassieren.«

»Klar«, erwiderte der Schwarzmähnige. »Was glaubst du denn? Ich bin froh über jeden, dem wir nicht hinterherlaufen müssen.«

Vier Männer schwebten zu dem vermeintlichen Terzrocker hinüber, packten ihn an den Armen und zogen ihn mit sich. Icho Tolot sträubte sich nicht. Verstohlen blickte er zu den anderen Gurrads hinüber, während man ihn durch den Wald schleppte. Sie verloren rasch das Interesse an ihm.

Es scheint nicht gerade selten zu sein, daß hier Terzrocker erscheinen, dachte er. Entweder freiwillig oder unfreiwillig.

Sie brachten ihn zu einem Felssockel, der sich einige Meter über dem Sumpf erhob. Auf den Felsen kauerten vier Terzrocker hintereinander auf dem bloßen Boden. Sie waren mit einem dünnen Metallseil verbunden, das jeweils einen Arm von ihnen umschlang. Teilnahmslos blickten sie ins Leere. Keiner von ihnen schien auf den Gedanken zu kommen, sich gegen die demütigende Fessel zu wehren, die sie sicherlich leicht hätten zerreißen können, wenn sie nur gewollt hätten.

Icho Tolot sträubte sich auch jetzt nicht. Er ließ es zu, daß die Gurrads ihm ebenfalls ein Metallseil um den Arm knüpften und ihn dann mit den anderen zusammenfesselten. Und er wehrte sich auch nicht, als sie ihn nach Waffen untersuchten und ihm allerlei Ausrüstungsgegenstände wegnahmen. Das in einer Körperfalte versteckte Funkgerät und das Howalflektornetz fanden sie jedoch nicht.

»Setz dich«, befahl der Schwarzmähnige.

Icho Tolot gehorchte. Er tat, als sei er zu keiner Initiative fähig.

Die Gurrads lachten. Sie schienen ihn bereits vergessen zu haben. Ausgelassen sprachen sie über ein bevorstehendes Fest. Sie waren schon weit entfernt, als Icho Tolot den Namen »Kranar« vernahm. Sie empfanden es als große Ehre, daß dieser Gurrad auf dem Fest erscheinen würde. Ihren Worten war zweifelsfrei zu entnehmen, daß Kranar einer der höchsten Anführer ihres Volkes war.

Gelassen wartete der Haluter ab, ob einer der Terzrocker Notiz von ihm nehmen würde. Doch alle vier schwiegen. Sie schienen überhaupt nicht bemerkt zu haben, daß er da war.

Icho Tolot hütete sich, sie anzusprechen. Er war sicher, daß er beobachtet wurde. Irgendwo zwischen den Bäumen war wenigstens eine Robotkamera versteckt, die ihn und die anderen Gefangenen im Auge behielt. Jetzt mehr Aktivität als die anderen zu entwickeln wäre falsch gewesen und hätte ihn der Lösung des Rätsels um keinen Schritt näher gebracht.

Zwei Tage lang hockte er mit den anderen schweigend auf dem Boden. Dann wurden zwei weitere Terzrocker herangeführt und mit ihnen zusammengebunden. Und wiederum verstrich ein Tag, ohne daß etwas geschah oder jemand etwas sagte. Am darauffolgenden Tag - kurz vor Einbruch der Dämmerung - erschienen mehr als fünfzig Gurrads in dunklen Lederkombinationen. Mit Hilfe von Antigravprojektoren hoben sie ihre Gefangenen hoch und schoben sie durch den Wald. Auch jetzt verhielt sich Icho Tolot völlig passiv. Er war sich dessen sicher, daß die aus ihren Häusern verschwundenen Terzrocker von den Gurrads entführt worden waren, und er wollte wissen, warum das geschehen war, und wohin man sie gebracht hatte.

Die Gurrads lenkten sie nur etwa zweihundert Meter weit bis an einen

Fluß. Ein großes Floß schwamm im Wasser. Es glich einer grob aus unbehauenen Baumstämmen zusammengezimmerten Hütte, bei der man auf die Wände verzichtete und das Dach an den vier Ecken mit dicken Stämmen abstützte.

Doch es war nicht das Floß, das die Aufmerksamkeit Icho Tolots auf sich zog. Es war eine große Steinfigur, die sich aus dem Wasser erhob. Sie stellte den Oberkörper eines Gurrads dar. Auf den ersten Blick schien es, als sei die Figur ehemals größer gewesen und dann nach und nach im weichen

Untergrund versunken. Doch als der Haluter genauer hinsah, bemerkte er, daß sie aus einem Felsen herausgehauen war, der an dieser Stelle mitten im Fluß gestanden hatte.

Die Figur bestätigte seine Vermutung, daß Kranar der Anführer der Gurrads war. Sie stellte ihn dar. Sein halbseitig gelähmtes Gesicht war unverwechselbar. Besonders beeindruckend fand Icho Tolot jedoch die Augen der Figur, die aus einem weißen Stein bestanden und nachträglich eingesetzt worden waren. Sie verliehen der Figur einen geradezu magischen Blick.

Die Gurrads verharrten einige Minuten schweigend mit geneigten Köpfen am Ufer, um der Steinfigur die ihr gebührende Ehre zu erweisen.

Dann schoben sie ihre Gefangenen auf das Floß.

Dieses Dach haben sie ganz sicher nicht gebaut, damit wir vor dem Regen geschützt sind, sondern damit wir von den Fragmenttraumern im Orbit nicht gesehen werden können, erkannte er.

Doch auch damit war er noch nicht zufrieden. Es war keineswegs überraschend, daß die Löwenköpfigen ihre Gefangenen vor den Augen des Posbis verbergen wollten. Die Posbis verfügten über Beobachtungs- und Ortungsgeräte auf ihren Fragmenttraumern, mit denen man die Schuppen auf dem Rücken einer Eidechse hätte erfassen und im Bild festhalten können.

Zehn Gurrads sprangen zu ihnen auf das Floß, stießen es vom Ufer ab und lenkten es auf den Fluß hinaus. In träger Fahrt ging es über eine Stunde lang unter dem Blätterdach dahin, das den Fluß überspannte. Dann kamen sie an die Stelle, wo der Fluß in einen anderen mündete, und nun trieben sie immer schneller nach Osten. Nach drei weiteren Stunden erreichten sie einen breiten Strom, und die Gurrads verließen das Floß. Sie schwebten mit Hilfe ihrer Antigravgeräte zum Wald hinüber und verschwanden im Unterholz. Sie hatten ihre Aufgabe offenbar erfüllt.

Von oben sieht es so aus, als ob sich ineinander verkeiltes Holz aus dem Wald gelöst hat und jetzt von der Strömung mitgerissen wird, dachte Icho Tolot. Die Posbis werden nicht weiter darauf achten.

Er verhielt sich nach wie vor passiv, und das änderte sich auch nicht, als das Floß im Verlauf der Nacht die offene See erreichte. Schnell blieb die Küste hinter ihm zurück.

Auch die Terzrocker schwiegen. Sie schienen noch nicht einmal zu erfassen, was mit ihnen geschah.

Und wieder fragte Icho Tolot sich, welche Pläne die Gurrads verfolgten. Was wollten sie damit erreichen, daß sie ihre Gefangenen auf einem Floß in die See hinaustreiben ließen? Die Strömung war auch hier draußen sehr stark. Wenn der neue Tag anbrach, würde das Floß sicherlich schon mehr als hundert Kilometer von der Küste entfernt sein.

Und dann?

Würde sich das Floß in seine Bestandteile auflösen? Wollten die Gurrads, daß die Terzrocker ertranken?

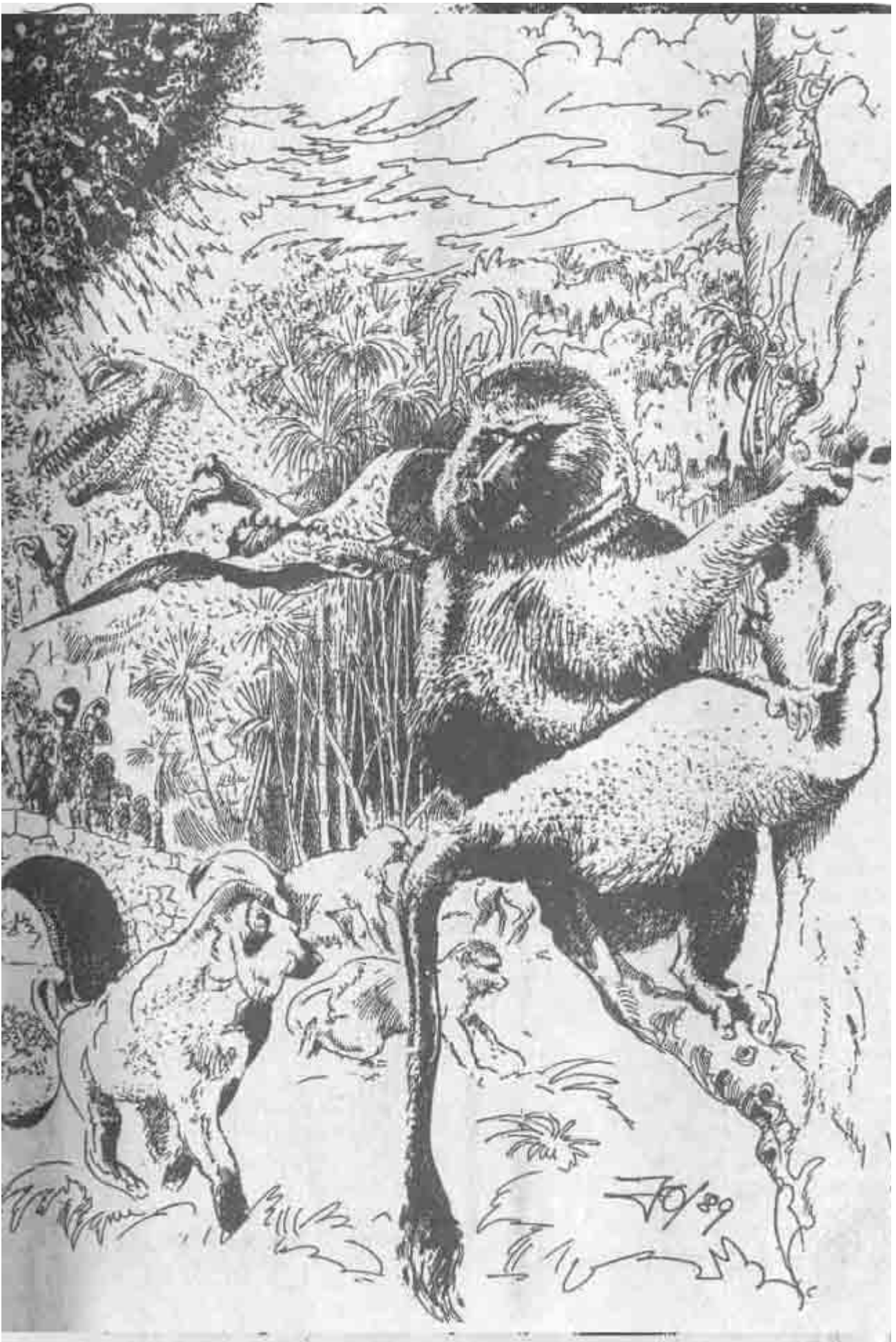
Icho Tolot wartete gelassen ab. In aller Ruhe durchsuchte er das Floß, so weit ihm dies möglich war, ohne seinen Platz zu verlassen. Erst als er sicher war, daß die Terzrocker und er nicht mit einer Kamera überwacht wurden, zerriß er das Metallseil, stand auf und nahm auch den anderen Gefangenen die Fesseln ab. Sie ließen es geschehen, ohne zu reagieren. Für sie änderte sich nichts.

Der Haluter riß einige größere Zweige vom Dach des Floßes herunter, um freie Sicht auf den Himmel zu haben. Er nahm eine Positionsbestimmung vor. Dafür benötigte er keine technischen Hilfsmittel. Sein Planhirn, das leistungsfähiger war als eine einfache Positronik, bewältigte diese Aufgabe innerhalb von wenigen Sekunden.

Die nächste Positionsbestimmung nahm er etwa eine halbe Stunde später vor. Er verglich das Ergebnis mit dem der ersten und stellte überrascht fest, mit welcher hoher Geschwindigkeit sie sich bewegten, obwohl sie das Mündungsgebiet des Flusses mittlerweile verlassen hatten. Der Grund dafür konnte nur in einer starken Meeresströmung liegen. Sie trieb das Floß ziemlich genau nach Osten, auf den dritten Kontinent zu. Icho Tolot errechnete, daß sie ihn bei gleichbleibender Geschwindigkeit in etwa zwei Wochen erreichen würden. Er ging jedoch davon aus, daß die Strömung sich verringern würde, und er zweifelte daran, daß die Gurrads sie wirklich zum dritten Kontinent hinüberbefördern wollten.

Aber wohin sollten sie dann gebracht werden? Und warum?





Er beschloß, in aller Ruhe abzuwarten.

Am nächsten Tag zog ein Unwetter herauf, und eine mächtige Dünung türmte sich auf. Doch das Floß war stabil genug gebaut, um sich halten zu können. Icho Tolot band die Terzrocker fest, da sie selbst kaum etwas für ihre Sicherheit unternahmen.

Die nächsten Tage waren ruhig und brachten kaum Abwechslung. Icho Tolot fing einige größere Fische, die sich allzu nah an das Floß heranwagten. Er packte blitzschnell zu und hob sie an Bord, wo er sie in Portionen an die anderen verteilte.

Eine Woche verstrich. Immer wieder nahm der Haluter Positionsbestimmungen vor. Sie bewegten sich mehr und mehr in südöstlicher Richtung, so daß sie sich nicht nur vom zweiten Kontinent, sondern auch vom Äquator entfernten.

Am achten Tag nach ihrem unfreiwilligen Start sichtete der Haluter Land. Einige Inseln schälten sich allmählich aus dem Dunst, der über dem Meer lag. Jetzt riß Icho Tolot einen Baumstamm aus der Dachkonstruktion, um ihn als Ruder zu benutzen. Damit wollte er das Floß lenken, um zu verhindern, daß es an den Inseln vorbeitrieb. Doch das erwies sich als unnötig. Es geriet in ruhigeres Wasser und trieb dann zwischen die Inseln, bis es sich schließlich an einer Klippe im seichten Wasser verding. Von hier aus konnte er mühelos bis ans Land kommen.

Er führte einen der Terzrocker nach dem anderen an den Strand. Keiner von ihnen war fähig, für sich allein zu sorgen. Sie waren hilflos wie Kinder, und er fragte sich, was sie wohl getan hätten, wenn er nicht bei ihnen gewesen wäre.

Als er alle in Sicherheit gebracht hatte, ließ er sie allein und machte sich auf den Weg ins Innere der Insel. Er wollte auf einen der Berge steigen, um sich von dort oben umzusehen. Doch er kam nicht bis dorthin. Kaum hatte er eine Anhöhe überwunden, als er auf einen Haluter stieß, der wie meditierend auf einer Lichtung hockte.

»Sokrates«, rief er überrascht. »Ich hätte es mir denken können.«

Domo Sokrat blickte an ihm vorbei ins Leere. Er sah nicht gut aus. Seine Haut war stumpf und grau geworden, und seine Augen hatten ihr leuchtendes Rot verloren. Sie sahen dunkel aus und hatten sich bis auf punktförmige Öffnungen geschlossen. Unübersehbar war zudem, daß der ehemalige Orbiter Atlans an Gewicht verloren hatte.

Icho Tolot packte ihn an der Schulter und rüttelte ihn.

»Was ist los mit Ihnen?« fragte er mit dröhnender Stimme.

Domo Sokrat antwortete nicht.

Icho Tolot ging zu einigen Bäumen und pflückte große Früchte ab. Damit kehrte er zu Sokrates zurück und stopfte sie ihm in den Mund. Atlans ehemaliger Orbiter ließ es sich gefallen und schluckte die Früchte hinunter.

»Ich hätte auch Sand oder Steine nehmen können«, sagte Icho Tolot. »Das hätte keinen Unterschied gemacht.«

Er ließ Domo Sokrat allein und gab den Plan auf, einen der Berge zu erklettern. Statt dessen beschränkte er sich darauf, die Insel zu inspizieren.

Nach und nach entdeckte er an die dreihundert Terzrocker. Sie alle kauerten apathisch zwischen den Büschen und blickten ins Leere. Alle schienen sich völlig in sich selbst zurückgezogen zu haben.

Kurz vor Einbruch der Dunkelheit kehrte er zu Domo Sokrat zurück.

»Dreihundert«, seufzte er, als er sich

neben ihn setzte. »Und es können **noch** mehr sein. Vielleicht verbergen sich noch welche da oben in den Bergen, wo ich nicht gesucht habe. Und auf den anderen Inseln werden auch noch welche sein.«

Er wartete noch zwei Stunden, dann holte er das Funkgerät aus seinem Versteck hervor und beorderte das Beiboot zu sich. Er brauchte nur etwa eine Stunde zu warten, dann war es da. Er hoffte, daß es von den Gurrads nicht geortet worden war. Dagegen mußte er davon ausgehen, daß es den Posbis nicht entgangen war. Im Gegensatz zu den Löwenköpfen hatten sie den Vorteil, daß sie den Planeten aus dem Orbit heraus überwachen konnten.

An Bord des Beiboots befand sich ein zweites Howalflektornetz, das Tolot vorsorglich hatte anfertigen lassen. Dieses Netz würde ihm nun helfen, Domo Sokrat aus seiner Lethargie zu reißen. Nachdem er das Netz Domo Sokrat über den Kopf gezogen hatte, zog sich Tolot ins Beiboot zurück, um einige Stunden zu ruhen. Er mußte Geduld haben. Es würde Tage dauern, bis Sokrat sich erholt hatte. Erst danach würde er allmählich wieder aktiv werden.

Während der nächsten Tage flog Icho Tolot immer wieder auf die offene See hinaus.

An jedem Tag entdeckte er ein Floß mit apathischen Terzrockern, und er sorgte dafür, daß es die Insel erreichte. Danach flog er zu den anderen Inseln hinüber, um sie nach Evakuierten zu untersuchen. Nach und nach fand er weitere fünfhundert Terzrocker, von denen kein einziger in der Lage war, sich selbst zu helfen.

Vier Tage später bewegten sich plötzlich Domo Sokrats Augen. Er schien seine Umgebung zum erstenmal bewußt wahrzunehmen.

Am fünften Tag erhob er sich und ging einige Schritte in Richtung Strand, bevor er sich wieder setzte und erneut zu dösen begann. Danach verstrichen zwei weitere Tage, bevor er erneut aufstand. Dieses Mal ging er bis ins Wasser hinein, um sich abzuwaschen. Allerdings versäumte er dabei, seine Kombination abzulegen.

Nachdem das Howalflektornetz ihn zehn Tage lang gegen die Impulse der Kannibalstrahlung geschützt hatte, blickte Domo Sokrat Icho Tolot lange nachdenklich an, bevor er ihm anerkennend zunickte und ihn mit einem knappen »Ho« begrüßte.

»Was ist passiert?« fragte Domo Sokrat schließlich. »Ich habe Sie beobachtet und gesehen, daß immer mehr von uns hierherkommen. Also gehe ich davon aus, daß auch ich auf diese Weise in diese Gegend gebracht worden bin.«

»Richtig«, bestätigte Icho Tolot und berichtete, was geschehen war.

Domo Sokrat blickte lange aufs Meer hinaus, bevor er antwortete.

»Die Gurrads evakuieren uns also ganz planmäßig vom zweiten Kontinent«, stellte er fest.

»Zweifellos«, bestätigte Icho Tolot.

»Ich weiß nur noch nicht, warum sie das tun, und wie sie es geschafft haben, die Kannibalkristalle zu manipulieren. Und warum die Posbis es geschehen lassen.«

»Vielleicht arbeiten sie Hand in Hand gegen uns.«

»Das kann ich mir nicht denken. Die Posbis bemuttern die Terzrocker, wo immer sie können, aber sie scheinen sie zu vergessen, sobald sie ihre Eremitage verlassen haben oder daraus entführt worden.«

»Wir müssen etwas unternehmen«, bemerkte Sokrates. In seinen Augen erwachte das alte Feuer. »Wir können nicht zulassen, daß es so weitergeht. Früher oder später könnte der gesamte Kontinent von uns geräumt sein. Und wer weiß, ob so etwas nur hier geschieht oder überall auf Big Planet? Wenn die Kannibalkristalle nicht umprogrammiert werden, gehen alle Terzrocker zugrunde.«

»Ich hätte längst etwas unternommen, wollte jedoch nicht allein handeln«, erklärte Icho Tolot. »Ich brauche Ihre Hilfe.«

»Was haben Sie vor?«

»Wir werden zu den Gurrads zurückkehren und sie in die Mangel nehmen. Sie sollen uns verraten, was auf Terzrock gespielt wird. Und dann drehen wir den Spieß um.«

»Warten Sie noch ein oder zwei Tage«, bat Domo Sokrat. »Ich bin noch nicht ganz wiederhergestellt.«

»In Ordnung«, antwortete Icho Tolot. »Wir warten. Ihre Sicherheit geht vor.«

Sie saßen schweigend nebeneinander, blickten aufs Meer hinaus und hingen ihren Gedanken nach. Nahezu zwei Stunden verstrichen, bevor Domo Sokrat wieder etwas sagte.

»Sie haben mir von der Steinfigur berichtet. Sind Sie sicher, daß es wirklich eine Steinfigur ist?«

»Sie meinen die Plastik Kranars im Fluß?« Icho Tolot lachte so laut und dröhnend, wie er es liebte.

»Natürlich bin ich sicher. Warum fragen Sie?«

»Weil ich ein eigenartiges Erlebnis hatte, während ich ruhelos durch Andromeda irrte. Ich war auf der Suche nach dem vierarmigen Propheten, ohne zu wissen, daß Sie derjenige sind.

Dabei habe ich viele Welten besucht und seltsame Abenteuer erlebt. Eines davon läßt mich an die Steinfigur im Fluß denken.«

»Erzählen Sie«, bat Icho Tolot.

Sokrates entblößte seine kegelförmigen Zähne. Er lachte leise.

»Ich war auf dem Planeten Mommalk im Confalik-System. Ich glaubte, eine Spur des vierarmigen Propheten entdeckt zu haben, und nahm Kontakt mit den dort lebenden Intelligenzen auf. Diese Wesen sind in dem Reich der Reptilien einzuordnen. Sie haben vier Arme wie wir, sind jedoch sehr viel kleiner - durchschnittlich nur so groß wie eine von meinen Fäusten. Das führte dazu, daß ich sie unterschätzte.«

»Was ist geschehen?«

»Die Mommalker haben einen parapsychischen Einfluß auf unseren Metabolismus. Als ich bei ihnen auftauchte, um mit ihnen zu reden, verwandelte ich mich, ohne es zu wollen. Ich wurde zu einem starren Block einer steinähnlichen Materie. Und da stand ich nun -groß, mächtig, wie aus Stein geschlagen. Ich überragte sie weit. Vergeblich versuchte ich, meine Molekularstruktur wieder umzuändern, um wieder zu einem Wesen aus Fleisch und Blut zu werden. Es gelang mir nicht.«

»Und?« fragte Icho Tolot gespannt.

Domo Sokrat richtete sich auf. Er lachte laut.

»Sie werden es nicht glauben. Mehr als siebzig Jahre lang stand ich unmittelbar vor einer ihrer Siedlungen, einer Stadt, die aus Tausenden von bogenförmigen Gebäuden bestand. In jedem dieser brückenartigen Bauten lebten Hunderte dieser Wesen - die sozial Schwachen im unteren Teil, die Höhergestellten im oberen Bereich der Bögen. Ich konnte sehen, was um mich herum geschah.«

»Ich kann mir schon vorstellen, wie es Ihnen erging. Sie wurden als Gott verehrt.«

»Richtig«, bestätigte Sokrates. »Allerdings hatten die Mommalker eine etwas eigenartige Einstellung zu ihrem Gott, denn dieser mußte ihnen täglich ihre Ohnmacht beweisen.«

Icho Tolot blickte ihn überrascht an. Er wußte nicht, wie er es meinte.

»Ihre Ohnmacht? Wie hätten Sie dies tun können? Sie konnten sich doch nicht bewegen.«

»Ich war eine Gestalt aus einem für sie unbegreiflichen Material. Sie versuchten alles, um herauszufinden, welcher Art dieses Material denn nun war, und sie hatten durchaus eine Reihe von technischen Möglichkeiten dazu. Sie gingen mit allen möglichen Mitteln auf mich los, nur um sich selbst zu beweisen, daß ich stärker war als sie. Mit allen nur erdenklichen Werkzeugen versuchten sie, ein Stückchen Material aus mir herauszusprengen. Sie hämmerten und bohrten an mir herum, sie brannten Feuer ab, setzten Säuren ein und griffen zu immer raffinierteren Methoden.«

»Aber es gelang ihnen nicht.«

»Natürlich nicht. Sie konnten mir keine einzige Zelle entnehmen.«

»Und wie reagierten sie darauf? Waren sie enttäuscht?«

»Nein, genau das Gegenteil war der Fall.« Sokrates lachte. »Nach jedem gescheiterten Versuch zogen sie glücklich ab, weil ich ihnen durch meine Widerstandskraft bewiesen hatte, daß sie recht hatten mit ihrer Überzeugung, ich sei ein Gott.«

Icho Tolot lachte ebenfalls, wenngleich es ihm kalt über den Rücken lief bei der Vorstellung, er selbst müsse irgendwo siebzig Jahre lang bewegungsunfähig herumstehen.

»Jetzt verstehe ich«, erwiderte er. »Sie wollen sich vergewissern, daß wir es bei den Gurrads nicht mit einem lebenden Wesen zu tun haben, sondern wirklich mit einer Steinfigur. Da kann ich Sie beruhigen. Für mich gibt es nicht den geringsten Zweifel.«

»Die gab es für die Mommalker auch nicht!«

»Wir werden das Standbild prüfen«, versprach Icho Tolot. »Wir werden alle unsere technischen Mittel nutzen, bevor wir etwas unternehmen. Und wir werden die Gurrads verhören. Sie müßten wissen, woher das Standbild im Fluß kommt.«

»Dann bin ich beruhigt.«

»Aber ich bin noch nicht ganz zufrieden«, sagte Icho Tolot. »Denn Sie haben mir noch nicht verraten, wieso Sie sich nach siebzig Jahren endlich befreien konnten.«

»Das ist schnell getan«, entgegnete Domo Sokrat. »Den Mommalkern erging es wie dem berühmten terranischen Esel, dem es zu wohl in seiner Haut geworden ist.«

»Sie gingen aufs Eis?«

»Genau das. Ich konnte von mir aus überhaupt nichts für sie tun. Doch meine Anwesenheit genügte. Sie bewirkte, daß die Bewohner der Stadt einen wirtschaftlichen Aufschwung von ungeahntem Ausmaß erlebten. Sie mochten glauben, daß ihnen im Schatten eines Gottes nichts passieren konnte. Ihr Glaube an mich mobilisierte ihre Fähigkeiten und motivierte sie. Ich konnte verfolgen, wie die Stadt aufblühte und Besucher aus allen Teilen des Planeten kamen, um an dem wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwung teilzuhaben.«

»Und den Gott zu sehen«, w^arf Icho Tolot ein.

»Auch das«, gab Sokrates widerwillig zu. »Es gefiel mir nicht, aber ich konnte es nicht verhindern. Je mehr Mommalker kamen und je mehr die Bevölkerungszahl der Stadt wuchs, desto geringer wurden meine Chancen, mich zu befreien.«

»Aber dann geschah etwas.«

»Richtig. Die Mommalker der Stadt wurden immer unzufriedener, je besser es ihnen erging. Sie wollten mehr und immer mehr, bis sie schließlich dazu übergingen, die Städte in der Umgebung anzugreifen und sich zu unterjochen. Daß es geschah, konnte ich nur indirekt verfolgen. Ich sah zunächst die Männer der Stadt ausziehen und mit reicher Beute zurückkehren. Später nahmen auch die Frauen an den Kämpfen teil. Und schließlich sogar die Kinder.«

»Sie schienen unbesiegbar zu sein.«

»Und ich war daran schuld. Ich tat zwar nichts dazu, aber meine Anwesenheit genügte, ihr Selbstbewußtsein bis ins Unermeßliche zu steigern und das ihrer Gegner zu zerstören. Schließlich aber

machten sie den Fehler, alle Kräfte für den Kampf zu mobilisieren. Sie zogen allesamt davon. Nicht einer von ihnen blieb in der Stadt zurück.«

Icho Tolot lachte laut auf.

»Und genau damit besiegten sie sich selbst, denn ihr Gott konnte sich plötzlich wieder bewegen.«

»Genau das. Ich konnte meine Molekularstruktur verändern, aber ich brauchte ganze zwei Tage, bis ich mich erholt hatte und aus dem Staub machen konnte. Zwei Tage voller Sorge, denn ich fürchtete ständig, daß sie zurückkommen und mich erneut lahmen würden. Dann kroch ich ziemlich unbeholfen zu meinem Raumschiff, das unentdeckt geblieben war, und startete.«

»Und jetzt steckt der Stachel in Ihrer

Seele«, amüsierte Icho Tolot sich. »Sie glauben, die Gurrads könnten ebenfalls ein intelligentes Wesen eingefangen haben, das zufällig so ähnlich aussieht wie ihr Anführer Kranar, nur daß es wesentlich größer ist.«

»Ich werde nicht zulassen, daß wir das Standbild so ohne weiteres zerstören.«

»Wer weiß?« gab Icho Tolot zu bedenken. »Vielleicht gelingt es uns gar nicht!«

7.

Völlig überraschend brachen Icho Tolot und Domo Sokrat aus dem Unterholz hervor. Sie stürzten sich auf die beiden Löwenköpfigen, die Bäume gefällt hatten, um daraus ein Floß für die Terzrocker zu bauen. Die beiden Holzfäller fuhren schreiend zurück. Instinktiv suchen sie ihr Heil in der Flucht, doch sie konnten den beiden Kolossen nicht mehr entgegenkommen. Sie hatten kaum zwei Schritte getan, als sich die Hände der Haluter wie Stahlkammern um ihre Arme legten.

Die beiden Gurrads verstummten. Mit schreckgeweiteten Augen blickten sie die dunkelhäutigen Riesen an. Sie konnten es offenbar nicht fassen, daß sie es mit zwei recht aktiven und von den Kannibalkristallen unbeeinflussten Terzrockern zu tun hatten.

»Sie glauben, daß ihr letztes Stündlein gekommen ist«, stellte Icho Tolot lachend fest. Er setzte den Gurrad den er gefangen hatte, auf einen Ast, so daß er in einer Höhe von etw^a drei Metern saß und ihm in die Augen sehen konnte. Domo Sokrat tat es ihm gleich.

»Versucht nur nicht, da runterzuspringen«, warnte er sie. »Ich würde euch zertreten, bevor ihr zwei Meter weit gelaufen seid.«

»Was wollen Sie von uns?« stammelte einer der beiden.

»Eure Namen«, forderte Sokrates.

»Ich bin Äschla«, antwortete der Gurrad, den Icho Tolot gepackt hatte. Der andere öffnete den Mund, brachte jedoch keinen Ton hervor. Er war kleiner als Äschla, und ihm war anzusehen, daß Mut nicht gerade eine seiner stärksten Tugenden war.

»Also gut, Äschla«, sagte Domo Sokrat. »Du brauchst uns nur einige Fragen zu beantworten, dann kannst du gehen.«

»Ich werde Ihnen alles sagen«, beteuerte der Gurrad.

»Das möchte ich dir geraten haben«, erwiderte Icho Tolot. »Dann heraus damit: Weshalb und mit welchen Mitteln habt ihr die Kannibalkristalle manipuliert?«

»Das haben wir nicht getan«, rief Äschla erschrocken.

»Wer war es dann?«

»Das wissen wir nicht. Kranar hat gesagt, es liegt daran, daß es so viele Brindors gibt. Die Brindors befrieden die Kannibalkristalle, und diese wiederum haben die Terzrocker friedlich gemacht. Aber die Brindors haben nur wenige natürliche Feinde. Sie haben sich in den letzten Jahrhunderten massenhaft vermehrt. In den südlichen Meeren wimmelt es von ihnen, und ich habe gehört, daß auch in den nördlichen Meeren schon viel mehr gezählt wurden als sonst. Das wirkt sich auf die Kannibalkristalle und somit auch auf die Terzrocker aus.«

Icho Tolot und Domo Sokrat blickten sich bestürzt an. Sie waren sich darüber klar, daß eine derart massive Störung des ökologischen Gleichgewichts auf Terzrock nicht so ohne weiteres behoben werden konnte - wenn es sie denn wirklich gab. Sie konnten nicht losziehen und den Bestand der Brindors dezimieren. Sie waren auf keinen Fall bereit, Hunderttausend[^] dieser liebenswerten Wesen zu töten, außerdem hatten sie gar nicht die Mittel dazu.

Wir können nur hoffen, daß die Ursache für die Störung woanders liegt, dachte Icho Tolot entsetzt.

»Woher weißt du das alles?« fragte er.

»Kranar hat es gesagt«, antwortete Äschla, ohne zu zögern.

»Kranar weiß offenbar mehr als die anderen«, bemerkte Domo Sokrat.

»Wir sollten uns mit ihm beschäftigen. Wo finden wir ihn?«

»Ich weiß nicht. Er könnte in seinem Baumpalast sein.«

»Wo ist das?«

»Ich zeige es Ihnen«, bot sich Äschla an, nachdem er eine Weile nachgedacht hatte. »Aber Sie dürfen mich nicht verraten.«

»Noch eine Frage«, sagte Domo Sokrat. »Es geht um die Steinfigur Kranars im Fluß. Wo kommt sie her?«

Die beiden Gurrads blickten ihn verwundert an.

»Warum fragen Sie? Ist das so wichtig für Sie?«

»Es scheint wichtig für euch zu sein«, entgegnete Icho Tolot. »Also?«

»Ursprünglich war ein großer Felsen im Fluß. Nur eine Klippe, an der sich die Strömung brach. Kranar hat uns befohlen, den Felsen zu behauen und sein Ebenbild daraus zu formen. Wir müssen grüßen, wenn wir daran vorbeigehen, und geistige Zwiesprache mit ihm halten.«

Er blickte die Haluter ängstlich forschend an.

»Verraten Sie mich nicht. Ich hätte es Ihnen eigentlich nicht sagen dürfen.«

Sokrates atmete hörbar auf.

»Nur ein Fels«, sagte er zu Icho Tolot, und dann lachte er laut und anhaltend.

»Ihr braucht uns nicht zu sagen, wo wir Kranar finden«, erklärte Icho Tolot und stimmte in das Lachen ein. »Wir haben vorher noch etwas zu erledigen. Wir werden jemanden von seinem Sockel holen, der sich für eine Art Gott zu halten scheint.«

Die beiden Haluter ließen sich wie auf ein geheimes Kommando auf die Laufarme herabfallen und stürmten los. Wie zwei Geschosse brachen sie mit unwiderstehlicher Gewalt durch das Unterholz, übersprangen Wasserrinnen und morastige Flächen, rasten über Felsen hinweg und jagten brüllend durch einen Teil der Baumsiedlung der Gurrads. Viele Männer, Frauen und Kinder stürzten schreiend auf die Brücken hinaus und blickten fassungslos auf die beiden Riesen hinab, die den Fluß erreichten und zum Sprung auf die Steinfigur Kranars ansetzten.

Die Gurrads konnten nicht sehen, was geschah, als die beiden Haluter sich im Sprung befanden, aber viele von ihnen mochten es ahnen. Die beiden Kolosse veränderten ihre Molekularstruktur, und aus den Wesen aus Fleisch und Blut wurden Geschöpfe aus einem Material, dessen Härte und Dichte sogar noch den von Terkonitstahl übertrafen.

Diesen Ansturm war das Steinbild Kranars nicht gewachsen. Es zerbarst beim ersten Aufprall der beiden Haluter. Explosionsartig flogen die Trümmerstücke davon, und während die beiden Kolosse ihre Molekularstruktur erneut änderten, versanken die Reste der Figur im Wasser.

»Wir wollen sie nicht warten lassen«, rief Icho Tolot.

Sie stürmten aus dem Fluß hervor zur Baumsiedlung hinüber und hatten eine der größeren Wohnungen erreicht, bevor die Gurrads fliehen konnten.

»Wo ist Kranar?«; schrie Icho Tolot, nachdem er einen der Männer gepackt und entwaffnet hatte.

»Dort«, antwortete der Löwenköpfige und zeigte zu dem mächtigsten Baum hinüber. Der Sitz des Regenten war kaum zweihundert Meter von ihnen entfernt. Kranar war auf eine der Brücken herausgekommen. Einige Leibwächter waren bei ihm. Sie nestelten an ihren Waffen.

Icho Tolot schnellte sich ab. Mit Hilfe seines Gravo-Paks hielt er sich in der Luft. Er segelte auf Kranar zu.

»Hütet euch, auf uns zu schießen«, brüllte der Haluter. »Es wäre euer aller Ende. Unseren Waffen habt ihr nichts entgegenzusetzen.«

Während er Kranar und seine Leibwache in dieser Weise warnte, brach das Beiboot durch das Astwerk der Schachtelhalmbäume.

Der Anführer der Gurrads wußte, daß ein Kampf mit den Halutern zahllose Opfer gekostet hätte. Er befahl seinen Männern, sich ruhig zu verhalten und nicht zu schießen.

»Sehr vernünftig«, konstatierte Domo Sokrat, »sonst hätten wir diese Siedlung dem Erdboden gleichgemacht.«

Weder er noch Icho Tolot meinten ihre Warnung wirklich ernst, was die Gurrads natürlich nicht wußten.

Icho Tolot landete neben Kranar, den er wegen seiner halbseitigen Gesichtslähmung mühelos identifizieren konnte. Der Anführer der Gurrads zeigte Haltung. Wenn er schockiert darüber war, zwei so aktive Terzrocker zu sehen, dann zeigte er es nicht. Er gab sich kühl und gelassen.

Icho Tolot war jedoch überzeugt davon, daß Kranar sehr wohl wußte, wie es um ihn stand. Seine Zeit als Anführer der Gurrads war vorbei.

»Wir müssen wohl nicht erklären, weshalb wir hier sind«, sagte Icho Tolot.

»Natürlich nicht«, erwiderte Kranar. Mit einer knappen Geste schickte er die Männer seiner Leibwache weg. »Sie wollen wissen, weshalb wir die Terzrocker von diesem Kontinent entfernen und aufs Meer hinausschicken.«

»Genau das«, erwiderte Domo Sokrat. »Und wir sind sehr ungeduldig.«

»Dieser Kontinent gehört uns. Wir denken nicht daran, ihn noch länger mit den Terzrockern zu teilen und ihnen auch noch die besten Gebiete zu überlassen«, erwiderte Kranar stolz. »Wir beanspruchen diese Gebiete für uns. Und nicht nur das. Wir wollen Zutritt zu den robotischen Industrieanlagen haben, damit sie das produzieren, was wir benötigen. Bis jetzt konnten wir nur überleben, wenn die Terzrocker uns die Antigravgeräte gaben, ohne die wir uns nicht frei auf diesem Planeten bewegen können. Damit muß Schluß sein. Eine derartige Abhängigkeit verträgt sich nicht mit der Würde unseres Volkes. Die Terzrocker müssen weg. Sie verfallen in Lethargie und sind nicht einmal mehr fähig, für sich selbst zu sorgen. Deshalb entfernen wir sie. Sobald unser Kontinent von ihnen befreit ist, werden wir Raumschiffe für sie organisieren und dafür sorgen, daß sie den anderen Halutern nach Singan-Dor folgen.«

Icho Tolot war wie elektrisiert.

»Singan-Dor?« fragte er. »Wer hat dir gesagt, daß Haluter dorthin geflogen sind?«

Der Planet Singan-Dor im Singan-System war eine Tefroder Welt in Andromeda, die weitab der tefrodischen Zivilisationszentren lag. Es war eine paradiesische Welt, auf der verdiente Veteranen auf Staatskosten ihren Lebensabend verbrachten.

»Ich weiß es nicht«, antwortete Kranar zurückhaltend. »Es ist ein Gerücht. Irgendwo in einer Nachricht, die ich mal erhalten habe, war die Rede davon. Ich habe kaum darauf geachtet. Es war nicht wichtig für mich. Jetzt erst habe ich mich daran erinnert, daß wir den Terzrockern die Chance geben sollten, dorthin zu gehen, wenn sie wollen. Wenn nicht, können sie natürlich auch auf den anderen Kontinenten bleiben.« Icho Tolot stellte keine weiteren Fragen. Ihm war klargeworden, daß er keine wirklich aussagekräftige Aussagen erhalten würde. Vorläufig ließ sich nicht einmal mit einiger Zuverlässigkeit feststellen, ob es das Volk der Haluter überhaupt noch gab. Auch die Berichte Domo Sokrats waren widersprüchlich und auf keinen Fall beweiskräftig genug gewesen.

Auch Gerüchte haben irgendwo ein Körnchen Wahrheit, dachte er. Wenn Kranar und andere Gurrads von Halutern gehört haben, die irgendwo in Andromeda aufgetaucht sind, dann muß es mein Volk noch geben. Niemand würde sich so etwas aus den Fingern saugen.

»Natürlich«, fuhr er den Anführer der Gurrads an. »Die Terzrocker können bleiben, wo sie wollen, nachdem ihr erst die Kannibalkristalle manipuliert habt, damit sie in Lethargie verfallen und dann nicht mehr für sich selbst sorgen können.«

Kranar blickte ihn überrascht an.

»Wer sagt, daß wir die Kristalle manipuliert haben?« fragte er.

»Ich«, erwiderte Domo Sokrat erregt.

»Sie irren sich«, beteuerte Kranar. »Es liegt einzig und allein an den Brindors. Wir haben gar keine Möglichkeit, die Kannibalkristalle zu manipulieren.«

Er sprach mit einer solchen Überzeugungskraft, daß die beiden Haluter ihm glaubten.

»Woher weißt du das?« fragte Icho Tolot.

»Ich weiß es nicht«, antwortete der Anführer der löwenköpfigen Wesen. »Es ist eine Theorie unserer Wissenschaftler. Sie haben beobachtet, daß sich die Zahl der Brindors sehr stark vergrößert hat. Es kann keine andere Erklärung für das Verhalten der Terzrocker geben.«

Icho Tolot legte Kranar seine vier Hände an die Schultern und die Hüften und drückte sie leicht zusammen. Der Gurrad riß den Mund auf und atmete mühsam.

»Gurrads und Terzrocker werden auch in Zukunft friedlich zusammenleben«, sagte der Haluter. »Es bleibt so, wie es seit Jahrhunderten gewesen ist. Wir werden jeden von euch zum Teufel jagen, der das friedliche Verhältnis der beiden Völker zueinander stört.«

»Wir fordern unsere Rechte«, stammelte Kranar mit einem letzten Versuch, sich gegen die Niederlage aufzubauen.

»Ihr habt alle Rechte, die euch zustehen«, stellte Icho Tolot unnachsichtig fest. »Seit vielen Jahrhunderten habt ihr friedlich mit den Terzrockern zusammengelebt. Ihr habt bekommen, was ihr braucht, um auf diesem Planeten existieren zu können. Und so wird es auch weiterhin sein. Jetzt benötigen die Terzrocker eure Hilfe. Sie werden weit draußen auf dem Ozean zu einigen Inseln getrieben, aber sie können nicht ohne eure Unterstützung überleben.

Wir werden sie hierher zu euch bringen, und ihr werdet ihnen alles geben, was sie benötigen.«

»Warum sollen die Posbis nicht für sie sorgen?« fragte der Gurrad. »Ihre liebste Beschäftigung ist es, die Terzrocker zu bemuttern.«

»Weil ich anders entschieden habe«, erklärte Icho Tolot. »Ich starte jetzt und hole die Terzrocker zu euch. Domo Sokrat wird hierbleiben und mit euch zusammen alles für die Ankunft eurer Freunde vorbereiten.« Damit wandte er sich ab und flog zum Beiboot hinüber. Kranar wagte nicht, ihm zu widersprechen. Er wußte, daß er das Spiel verloren hatte.

Icho Tolot flog nicht sofort zu den Inseln hinaus, sondern lenkte das Beiboot zunächst nach Süden. Er wollte wissen, ob die Brindors sich tatsächlich in dem Maß vermehrt haben, wie die Gurrads behaupteten. Die Brindors waren die Bewohner des Planeten Nosar. Sie ähnelten terranischen Seehunden. Sie hatten bereits eine primitive Kultur entwickelt, stellten Werkzeuge her und bauten Fallen und Netze, so daß sie eine gewisse Vorratswirtschaft betreiben konnten. Ausgezeichnet hatten sich die Brindors durch ihre besondere Friedfertigkeit. Eben deshalb waren sie nach Terzrock gebracht worden, um hier die Kannibalkristalle zu besänftigen.

Icho Tolot mochte nicht ausschließen, daß sie sich auf diesem Planeten tatsächlich übermäßig vermehrt und über alle Meere verbreitet hatten. Ökologische Ungleichgewichte waren nicht eben selten, wenn fremdes Leben von einem Planeten zum anderen gebracht und dort angesiedelt wurde.

Dies waren Eingriffe in die Natur, die sich fast immer rächten, denn das Gleichgewicht der Natur auf einem Planeten hatte sich in Jahrtausenden eingependelt. Zusammenhänge waren entstanden, die in ihrer Komplexität selbst mit den Methoden der modernen Wissenschaft kaum zu übersehen waren. Wer hier eingriff, ohne vorher eingehend recherchiert zu haben, mußte zwangsläufig Unheil stiften.

Und es geht nicht nur um die Brindors, dachte er, während er in einer Höhe von kaum hundert Metern an der Küste entlangflog. *Die Brindors haben ihren eigenen Metabolismus. Sie tragen Mikroorganismen mit sich, die ebenso wie sie nicht auf Big Planet entstanden waren, und von denen niemand wußte, wie sie sich in dieser Umwelt verhalten würden. Letztendlich kann die Ursache für die heutige Lethargie der Terzrocker auch bei ihnen liegen.*

Er entdeckte die ersten Spitzdächer der Brindors. Sie lagen in Buchten und Fjorden, in denen sie vor Wellengang gut geschützt waren. Die Spitzen der Dächer ragten aus dem Wasser hervor. Sie dienten den Brindors für die Frischluftzufuhr.

Icho Tolot schaltete den Bordsyntron zu und beauftragte ihn, alle Brindor-Behausungen zu zählen, die in den Bereich der Optiken gerieten. Dann zog er das Beiboot bis auf etwa drei Kilometer hoch und beschleunigte.

Die ersten Ergebnisse seiner Untersuchungen bestätigten die Aussagen der Gurrads nicht. Es gab nicht zu viele Brindors an dieser Küste.

Der Haluter blieb über eine Stunde über der Küste und suchte alle Gebiete ab, die möglicherweise von Brindors besiedelt waren.

Er entdeckte nichts Ungewöhnliches. '

Jetzt wandte er sich an Taravatos, den Bordsyntron der HALUTA.

»Ich muß wissen, wie hoch die Zahl der Brindors ungefähr ist«, teilte er ihm mit.

»Kein Problem«, erwiderte Taravatos in seiner lässigen Art. »Mit der Fernoptik kann ich die Zahl ihrer Häuser zählen. Sie sind relativ leicht auszumachen. Es genügt, wenn ich einen Teil erfassen, damit ich das Ergebnis hochrechnen kann.«

»Dann fang schon an!«

Icho Tolot änderte den Kurs des Beiboats und flog zu den Inseln, auf denen er die Terzrocker zurückgelassen hatte. Die Zeit drängte nicht gerade, denn verhungern würde so leicht keiner von ihnen. Aufgrund ihres besonderen Metabolismus konnten sie eine nahezu unbegrenzte Zeit ohne Nahrung auskommen. Dazu war allerdings notwendig, daß sie ihre Molekularstruktur änderten und zu stahlharten und unbeweglichen Wesen wurden.

Doch Icho Tolot wollte nicht mehr lange auf Big Planet bleiben. Ihn zog es weiter nach Andromeda. Dorthin führte die Spur seines verschollenen Volkes.

Wenn ich Terzrock verlasse, muß der Archipel geräumt sein! dachte er, als er die Inseln sichtete. *Die Gurrads oder die Posbis sollen sich um die Terzrocker kümmern, bis sie wieder normal sind.*

Etwa eine Stunde war seit seinem letzten Gespräch mit Taravatos verstrichen. Er war nicht besonders schnell geflogen und hätte, wenn er es gewollt hätte, sehr viel früher bei den Inseln sein können. Doch er wartete auf ein erstes Zwischenergebnis von dem Bordsyntron, und er bekam es.

»Bis jetzt kann ich nichts Ungewöhnliches feststellen«, meldete Taravatos. »Die Zahl der Brindors hat sich nicht dramatisch vergrößert, sie ist vielmehr überraschend niedrig geblieben. Ich melde mich in einer Stunde wieder, wenn ich etwa zwei Drittel von Big Planet umrundet habe.«

Taravatos hielt sein Versprechen, doch seine Aussage änderte sich nicht. Die Population der Brindors war nicht explodiert. Es gab keine ökologische Katastrophe.

Die Gurrads hatten die Unwahrheit gesagt.

Ließ sich daraus ableiten, daß sie doch für die Manipulation der Kannibalkristalle verantwortlich waren?

Was sonst? überlegte Icho Tolot. *Wir haben nur mit einer kleinen Gruppe von Gurrads gesprochen, aber es gibt viele Gurrads auf dieser Welt. Wir müssen klären, wie weit der Einfluß Kranars reicht. Ist er nur auf die kleine Gruppe beschränkt, bei der Sokrates jetzt ist, oder erfaßt er alle Gurrads auf Big Planet?*

Als Icho Tolot mit den ersten zehn Terzrockern am Fluß im Schachtelhalmwald erschien, erwartete Domo Sokrat ihn.

Er war allein.

Icho Tolot verließ das bis an die Grenze seiner Kapazität beladene Beiboot.

»Was ist los?« fragte er verblüfft. »Wo sind Kranar und seine Leute?«

»Verschwunden«, antwortete Domo Sokrat schwerfällig. Ihm war anzumerken, daß er die Lethargiephase noch nicht ganz überwunden hatte. Er litt noch immer unter den Nachwirkungen.

»Sie können nicht einfach verschwunden sein«, bemerkte Icho Tolot. »Wohin sind sie gegangen?«

»Sie haben sich in ihre Häuser zurückgezogen und lassen sich nicht mehr blicken«, erklärte der ehemalige Orbiter Atlans. »Ich habe nachgesehen und ihre Häuser durchsucht. Sie sind nicht mehr dort.«

Das klang reichlich verwirrend, und Icho Tolot gab es zunächst auf, weiter in ihn zu dringen. Er eilte zu einem der Bäume hinüber, stieg hinauf bis zu einer der Wohnungen und ging hinein. Wie nicht anders erwartet, machte das Baumhaus nur äußerlich einen primitiven Eindruck. Drinnen war es mit allem modernen Komfort und hochentwickelter Technik ausgestattet. Von den Bewohnern fand sich keine Spur. Mit Hilfe seines Antigravgeräts flog Icho Tolot zu anderen Häusern hinüber, um sie ebenfalls zu durchsuchen. Auch dort befand sich kein einziger Gurrad mehr.

Domo Sokrat kam zu ihm.

»Irgendwo muß ein Transmitter sein«, sagte er. »Nur durch ihn können sie geflüchtet sein.«

»Das hat etwas für sich.« Icho Tolot berichtete von dem Untersuchungsergebnis, das Taravatos erzielt hat.

»Das überzeugt mich«, erwiderte Sokrates. »Die Gurrads haben die Kristalle manipuliert, um alle Terzrocker von diesem Kontinent vertreiben und ihr eigenes Reich aufbauen zu können. Es sieht ganz so aus, als würden sie ihr Ziel erreichen.«

Icho Tolot war noch nicht davon überzeugt, daß es so war, wie Domo Sokrat vermutete.

»Ein Transmitter kann nur unter uns sein«, stellte er fest. »Nirgendwo sonst könnten sie ihn vor uns verbergen.«

»Unter uns? Wie meinen Sie das?« Er blickte sich verstört um. Sie schwebten

vor einem Hauseingang über einer Brücke, die sich zu einem anderen Baum hinüberspannte. »Unter uns befindet sich nur der Sumpf. Darin kann kein Transmitter versteckt sein.«

»Und nicht nur der Transmitter ist unter uns«, fuhr Icho Tolot fort, so als habe er die Worte der anderen nicht gehört. »Da muß noch mehr sein. Beispielsweise eine technische Großanlage, mit der sie die Kannibalkristalle auf diesem ganzen Kontinent beeinflussen können. So etwas geht nicht mit einem Gerät, das in einen Handkoffer paßt. Dazu braucht man mehr, und dafür wiederum benötigt man Platz. Eine große Halle etwa, sorgfältig gegen eine Umwelt abgeschirmt, wie es sie hier in der Äquatorzone gibt. Keine extrem hohe Luftfeuchtigkeit, keine Insekten, keine Mikroorganismen, die sich überall festsetzen und für Störungen sorgen.«

Domo Sokrat blickte ihn hilflos an.

»Ich verstehe nicht«, stammelte er.

»Dabei ist es doch so einfach!«

Icho Tolot eilte in das Baumhaus, ließ sich auf die Laufarme herabfallen und schlug wuchtig mit zwei Fäusten auf den Boden der anspruchsvoll eingerichteten Gurrad-Behausung. Der Fußboden brach auf, und der Haluter riß ihn mit seinen Händen noch weiter auf.

»Ein Schacht!« Domo Sokrat ließ sich ebenfalls auf seine Laufarme sinken.

»Ein Schacht«, bestätigte Icho Tolot. »Der Baumstamm ist ausgehöhlt. Der Schacht führt in die Tiefe, und dorthin sind die Gurrads verschwunden. Irgendwo da unten muß es eine Höhle geben, in der die

Gurrads einen Großteil ihres Lebens verbringen. Hier oben sind sie offensichtlich nur, um sich von der Arbeit dort unten zu erholen. Ich

gehe davon aus, daß es da unten industrielle Anlagen gibt. Möglicherweise haben die Löwenköpfe eine Verbindung zu den subplanetaren Anlagen der Terzrocker hergestellt, aus denen sie sich mit allem versorgen können, was sie benötigen.«

»Warum sollten sie das tun? Damit würden sie gegen bestehende Verträge verstoßen.«

»Weil Kranar ihnen eingeredet hat, daß sie zumindest die Herren dieses Kontinents sind«, antwortete Icho Tolot. »Kommen Sie!«

Er ließ sich in den Schacht sinken. Mit Hilfe seines Gravo-Paks schwebte er langsam in die Tiefe. Schon nach wenigen Metern passierte er eine unsichtbare Schranke, löste dabei einen Kontakt aus und schaltete eine Lichtquelle ein. Die Schachtwände, die aus einem glatten, synthetischen Stoff befanden, begannen zu leuchten.

»Ich dachte, Kranar wäre erledigt«, sagte Domo Sokrat, der ihm folgte.

»Ich war überzeugt davon, daß er seine Anhängerschaft verloren hat«, bestätigte Icho Tolot seine Ansicht.

»Aber anscheinend haben wir uns geirrt.«

Er ließ sich schneller absinken, da er erkannte, daß der Schacht wenigstens zweihundert Meter tief war. Als er sich einem Schott näherte, das den Schacht unten abschloß, verzögerte er, doch dann öffnete sich der Verschuß, und er glitt auf eine helle erleuchtete Brüstung, die mit allerlei Annehmlichkeiten des zivilisierten Lebens versehen war. Gleich neben dem Schachtausgang befand sich eine Bar mit einem langen Tresen und bequemen Sesseln. Etwas weiter entfernt standen einige Tische und weitere Sessel. An den Wänden hingen Bilder von künstlerisch hohem Wert. Die Brüstung zog

sich einige hundert Meter weit an der Seitenwand einer riesigen Halle hin, in der sich technische Einrichtungen von größter Vielfalt erhoben. Einige entsprachen dem höchsten industriellen Standard, während andere ein geringeres, handwerkliches Niveau hatten. Dazwischen lagerten Waren aller nur erdenklichen Art, und viele von ihnen wurden an Verkaufsständen angeboten.

»Hier sind sie also«, sagte Domo Sokrat überrascht. Er deutete über die Brüstung in die Halle, wo sich Tausende von Gurrads lärmend zwischen den Maschinen und Verkaufsständen bewegten. »Das ist die wahre Stadt der Gurrads. Und wir glaubten, daß sie in den Bäumen leben wie primitive Wilde.«

Eine Alarmsirene ertönte, und die Arbeitsgeräusche der Maschinen verstummten. Zahlreiche Gurrads zeigten erregt zur Brüstung hoch, um auf die beiden Haluter aufmerksam zu machen.

»Ich sehe nirgendwo eine Maschine, mit der man die Kannibalkristalle beeinflussen könnte«, stellte Icho Tolot unbeeindruckt fest. Er trat an den Rand der Brüstung heran, so daß die Löwenköpfigen ihn gut sehen konnten. »Da unten steht keine einzige Maschine, deren Funktion ich mir nicht erklären könnte.«

Er war sichtlich enttäuscht, denn der Lösung des Problems waren sie offensichtlich kein Stückchen näher gekommen.

Etwa fünfzig bewaffnete Gurrads stürmten über eine Treppe zur Brüstung hinauf. Icho Tolot gönnte ihnen keinen einzigen Blick. Er trug seinen lindgrünen Kampfanzug, in dem er so gut wie unangreifbar war. Domo Sokrat war dagegen nicht so gut geschützt, aber er glaubte nicht, daß die Löwenköpfe es wagen würden, ihn anzugreifen.

Sehr viel leichter hatten die Gurrads es mit den Terzrockern gehabt, die sie aus ihren Eremitagen entführt hatten. Sie waren unvorbereitet und darüber hinaus so lethargisch gewesen, daß auch weniger gut ausgerüstete Kämpfer sie hätten überwinden können.

Er ging den Gurrads einige Schritte entgegen.

»Wo ist Kranar«, brüllte er so laut, daß sie erschrocken zurückfuhren und ihre Waffen sinken ließen. »Ich will mit ihm reden. Sofort.«

»Er ist nicht mehr bei uns. Wir haben ihn verstoßen«, erwiderte einer von ihnen, ein auffallend großer Mann mit grünen Augen und einer blonden Mähne. »Dies hier ist unser Reich. Glauben Sie ja nicht, daß wir es den Terzrockern gestohlen haben. Wir haben es selbst aufgebaut, und wir lassen es uns nicht nehmen.«

»Wir haben nicht vor, euch daraus zu vertreiben«, erklärte Icho Tolot. »Wir wollen nur erreichen, daß die Kannibalkristalle ihre Lethargie-Strahlung beenden.«

»Damit haben wir nichts zu tun«, behauptete der Gurrad. »Kranar hat unsere Völker dazu verführt, die Situation zu unseren Gunsten zu nutzen, die auf Big Planet entstanden ist. Wir haben diese Situation nicht herbeigeführt und nicht geändert.«

Icho Tolot teilte ihm das Ergebnis seiner Untersuchungen mit.

»Es ist also ganz klar, daß die Brindors nichts damit zu tun haben«, schloß er seinen Bericht. »Sie haben sich nicht so vermehrt, daß sie die Kannibalkristalle in dieser Weise beeinflussen könnten. Die Ursache muß also woanders liegen.«

»Dann bleiben nur noch die Posbis«, entgegnete der Blonde.

»Komm mir nicht damit«, fuhr Domo Sokrat wütend auf. Für einige Sekunden konnte er sich aus der aufkommenden Lethargie befreien. »Die Posbis wären die letzten, die so etwas tun würden.«

»Finden Sie es heraus, und lassen Sie uns in Ruhe«, forderte der Gurrad. •>Wir haben mit alledem nichts zu tun. Holen Sie die Terzrocker von den Inseln zurück. Wir werden sie nicht mehr belästigen. Wir werden auch dann nichts mehr tun, wenn sie vollkommen apathisch werden sollten. Wir wollen nichts als unsere Ruhe.«

»Die sollt ihr haben«, versprach Icho Tolot. »Aber erst, nachdem ich diese Halle gründlich untersucht habe.«

»Genau das wollte ich Ihnen eben vorschlagen.«

Icho Tolot war beeindruckt. Der blonde Gurrad war ein Mann, der sich nicht einschüchtern ließ. Er schien bestens geeignet zu sein, der neue Anführer der Gurrads zu werden.

Zusammen mit Domo Sokrat machte sich Tolot daran, die Halle zu untersuchen. Der blonde Gurrad begleitete sie und zeigte ihnen, was sie sehen wollten.

Sie fanden nichts, was den Gurrads dazu dienen konnte, die Kannibalkristalle zu manipulieren.

»Das reicht«, sagte Icho Tolot zwei Stunden später. »Bringt uns nach oben.«

Die Terzrocker, die er von den Inseln geholt hatte, standen noch immer so neben dem Beiboot, wie Icho Tolot sie zurückgelassen hatte.

»Ich sehe jetzt ein, daß es sinnlos

wäre, die ändern hierherzuholen«, sagte er zu Domo Sokrat. »Die Gurrads wären vermutlich gar nicht in der Lage, sie so zu versorgen, wie es notwendig wäre. Außerdem wäre das Problem damit noch nicht gelöst.«

»Was haben Sie jetzt vor?« fragte Domo Sokrat.

»Es bleibt nur noch eine Möglichkeit«, erwiderte er. »Wir müssen mit Pantalon reden.«

»Das hätten wir schon längst tun können. Warum ist es eigentlich nicht geschehen?«

Icho Tolot erklärte es ihm.

»Perry Rhodan wäre es sicherlich nicht recht, wenn jetzt ein ganzer Schwärm von Posbi-Raumern zur Milchstraße ziehen würde. Er könnte damit auch gar nichts anfangen«, schloß er. »Er könnte die Posbi-Flotte nicht in die Milchstraße einschleusen, weil er nicht genügend Impulswandler hat. Deshalb meine Zurückhaltung gegenüber den Posbis.«

Sie kümmerten sich nicht um die hilflos herumstehenden Terzrocker und stiegen in das Beiboot. In der Zentrale schaltete Icho Tolot das Funkgerät auf die Frequenz der Posbis und rief Pantalon. Die positronisch-biologischen Roboter meldeten sich fast augenblicklich.

»Ich muß mit Pantalon reden«, sagte der Haluter. »Sofort. Er soll zu mir kommen.«

Er gab seine genaue Position an.

»Pantalon ist in einer Stunde da«, antworteten die Posbis. »Er befindet sich zur Zeit im Norden des Kontinents, um einen Terzrocker zu versorgen.«

»Er soll sich beeilen!«

Icho Tolot spürte Ungeduld in sich aufkommen. Er wollte nicht mehr länger auf Big Planet bleiben, sondern die

Suche nach seinem verschollenen Volk fortsetzen. Domo Sokrat und die Gurrads hatten ihm einige Hinweise gegeben. Jetzt würde er nach Andromeda weiterziehen und die Spur dort aufnehmen.

Mehr als eine Stunde verstrich. Dann glitt Pantalon plötzlich heran. Icho Tolot ortete ihn und trat in die Schleuse, um ihn zu empfangen.

»Ich habe keine Zeit«, rief der Posbi und fuchtelte erregt mit seinen drei Armen in der Luft herum.

»Sehen Sie diese Terzrocker nicht? Sie benötigen meine Hilfe. Es wäre verantwortungslos, sie allein zu lassen.«

»Ich habe mit dir zu reden«, erwiderte Icho Tolot.

»Später«, wehrte Pantalon ab. »Sie können doch nicht so herzlos sein, das •Elend der Terzrocker zu übersehen. Oder wollen Sie nicht wahrhaben, was augenscheinlich ist? Ohne unsere Unterstützung können diese bedauernswerten Geschöpfe nicht überleben.«

»Sei endlich still!« fuhr Icho Tolot ihn an.

»Angesichts eines solchen Elends kann ich nicht schweigen«, entgegnete der Posbi. Er glitt zu einem der Terzrocker hinüber und legte ihm einen seiner Arme auf die Schultern, um ihm zu versprechen: »Es wird alles gut werden. Machen Sie sich keine Sorgen. Wir Posbis helfen Ihnen und Ihren Freunden.«

»Wirst du mir endlich zuhören!« forderte Icho Tolot.

»Es gibt so viele Probleme auf dieser Welt, und Sie wollen mit mir plaudern«, empörte sich Pantalon.

»Was ist nur aus Ihnen geworden? Dabei haben Sie einen so guten Eindruck auf mich gemacht, als wir uns das erste Mal begegnet sind.«

»Das ist ein Kompliment, das ich

nicht unbedingt erwidern kann«, gab der Haluter zurück. Er dachte mit Schauern daran, was passieren würde, wenn er Pantalon offenbarte, wie viele hilfsbedürftige Terzrocker sich noch auf den Inseln befanden.

Wahrscheinlich bricht er das Gespräch dann ab, ruft weitere Posbis herbei und rast mit ihnen zu den Inseln rüber, um die Terzrocker zu versorgen, dachte er.

»Sie sind unfreundlich und aggressiv«, stellte Pantalon fest. »Aber das macht nichts. Im Gegenteil, es freut mich.«

»Es freut dich?« fragte Domo Sokrat verblüfft. Er wandte sich an Icho Tolot. »Ich glaube, er ist verrückt geworden.«

»Wie können Sie so etwas sagen?« rief der Posbi. »Ich freue mich, weil ich etwas für Icho Tolot tun kann. Ich werde ihn persönlich umsorgen und verpflegen. Ich werde ihm helfen, seine psychologischen Probleme abzubauen. Eine wundervolle Aufgabe. Vielleicht die schönste, die sich mir je gestellt hat.«

»Er ist wirklich verrückt geworden«, bemerkte Icho Tolot.

»Lassen Sie uns gleich anfangen«, schlug Pantalon vor. »Erzählen Sie mir von den Ereignissen, die Sie bedrücken. Gehe ich recht in der Annahme, daß es dabei vor allem um Ihr verschollenes Volk geht?«

»Ich halte es für sinnlos, das Gespräch fortzusetzen«, sagte Domo Sokrat.

»Ich nicht«, hielt Icho Tolot ihn zurück, als er in die Zentrale zurückkehren wollte. »Wir sollten Pantalon zumindest sagen, was wir über Perry Rhodan erfahren haben. Meinen Sie nicht, daß er wissen sollte, wo Perry Rhodan jetzt ist?«

»Sie wissen es und haben es uns verschwiegen?« rief Pantalon. »Warum nur haben Sie das getan?«

»Niemand hat mich nach Rhodan gefragt.«

»Wir haben Ihnen gesagt, daß wir die Suche nach ihm unterbrochen haben, um unser Leben den hilfebedürftigen Terzrockern zu widmen.«

»Ich erinnere mich daran.«

»Haben Sie Informationen über den Verbleib von Perry Rhodan?« fragte Pantalon begierig. »Was wissen Sie über ihn? So reden Sie doch. Für uns kann es keine höhere Aufgabe geben, als Perry Rhodan zu dienen.«

»Dafür würdet ihr sogar die Betreuung der Terzrocker aufgeben?« fragte Icho Tolot. »Das überrascht mich. Was soll denn aus ihnen werden, wenn ihr nicht mehr hier seid?«

»Es wird sich schon eine Lösung finden lassen.«

Icho Tolot verschränkte die vier Arme vor der Brust und lehnte sich mit dem Rücken gegen das Beiboot. Der Verdacht, den er schon seit einiger Zeit gehegt hatte, verdichtete sich. Er war so ungeheuerlich, daß der Haluter sich lange Zeit dagegen gesträubt hatte, sich damit zu befassen. Jetzt aber konnte er nicht mehr umhin, die Spur aufzunehmen, die sich unversehens zeigte.

»Damit kann ich mich nicht zufriedengeben«, sagte er. »Ich muß wissen, was mit den Terzrockern geschieht.«

»Wir werden die Kannibalkristalle so manipulieren, daß die Terzrocker aktiver werden«, antwortete Pantalon.

Domo Sokrat stöhnte wie unter großen Qualen.

»Ihr könnt die Kristalle also manipulieren«, stellte Icho Tolot fest.

»Ja, das können wir«, bestätigte der Posbi.

»Und ihr habt sie bereits so beeinflusst, daß die Terzrocker in Lethargie verfallen sind.«

»Auch das entspricht den Tatsachen.«

»Warum habt ihr es getan?« fragte Domo Sokrat, der sich nur mühsam beherrschen konnte.

»Als wir die Suche nach Perry Rhodan unterbrachen, brauchten wir eine Aufgabe«, erläuterte Pantalon.

»Also veränderten wir die Kristalle. Sie gaben Lethargie-Impulse ab, die Terzrocker wurden zu hilfebedürftigen Geschöpfen, und wir hatten eine Aufgabe. Wir übernahmen ihre Betreuung. Mich wundert, daß ich diese Zusammenhänge erklären muß. Sie liegen doch auf der Hand.«

»Das ist der blanke Irrsinn«, stöhnte Domo Sokrat. »Damit muß sofort Schluß sein.«

»Aber dann haben wir keine Aufgabe mehr!«

»Perry Rhodan lebt«, sagte Icho Tolot ruhig. Es gab keinen anderen Ausweg mehr. Er mußte den Posbis die Wahrheit sagen, auch auf die Gefahr hin, daß sie nun alle aufbrachen, um sich in die Milchstraße zu begeben, die sie allerdings nicht so ohne weiteres erreichen konnten, da sie keine Pulswandler hatten. »Er hält sich auf dem Planeten Phönix auf.«

Diese Aussage entsprach nicht ganz der Wahrheit, doch das spielte jetzt keine Rolle.

»Das ist eine großartige Nachricht«, krächte Pantalón, »aber leider kann ich sie nicht so ohne weiteres glauben.« i »Wir können dir Beweise liefern«, entgegnete Icho Tolot. »Genauer gesagt, mein Bordsyntron kann es. Ich werde mit ihm reden. Wenn du in ein paar Minuten in die Zentrale des Beiboots kommst, kannst du dich mit ihm in Verbindung setzen und dich von ihm

informieren lassen. Er wird dir die Beweise liefern, die du haben willst.«

»Einverstanden«, rief der Posbi. »Ich werde die Nachricht schon mal verbreiten. Meine Artgenossen müssen wissen, daß Perry Rhodan lebt und auf uns wartet.«

Icho Tolot ging in die Zentrale des Beiboots und nahm Verbindung mit Taravatos auf. Er instruierte den Bordsyntron, damit dieser dem Posbi die benötigten Beweismittel lieferte. Natürlich gab es keine Beweise, doch es war für Taravatos kein Problem, welche zu konstruieren und den Posbi zu überzeugen. Tatsächlich glaubte Pantalón dem Bordsyntron. Geradezu begeistert kehrte er aus der Zentrale des Beiboots nach draußen zurück, begleitet von Icho Tolot.

»Ich habe die Nachricht weitergegeben«, rief der Posbi. »Überall herrscht eitle Freude!«

Die Posbis brauchten ihre Ammentätigkeit nicht mehr, denn nun hatten sie eine wichtigere Aufgabe für ihre Existenzberechtigung gefunden: ihre ursprüngliche Bestimmung - Rhodan zu dienen.

Pantalón behauptete, daß die Kannibalkristalle schon jetzt von Bord der Fragmentraumer aus so manipuliert wurden.

»Wir werden noch einige Tage bleiben, bis klar zu erkennen ist, daß die Terzrocker sich tatsächlich erholen«, erklärte Icho Tolot, während Pantalón sich vom Beiboot entfernte, um die Trümmer des ehemaligen Steinbilds im Fluß zu betrachten.

»Ich bin gespannt, wie sich die Dinge jetzt entwickeln werden«, sagte Domo Sokrat.

»Auf jeden Fall haben wir zwei Fliegen mit einer Klappe geschlagen«,

stellte Icho Tolot fest. »Die Terzrocker werden nicht nur wieder zu sich kommen und aktiv werden, sondern wir können auch mit ihnen als Verbündete im Kampf gegen die Beherrscher der Milchstraße rechnen.«

Domo Sokrat ließ sich plötzlich auf seine Laufarme herabfallen, brüllte laut auf und raste los. Er stürmte so wild durch das Unterholz, daß Zweige und Morast in die Luft flogen. Etwa zweihundert Meter vom Beiboot entfernt, rannte er gegen einen Baum und bohrte sich wie ein Geschloß durch den meterdicken Stamm.

Icho Tolot lachte. Der ehemalige Orbiter Atlans war offenbar dabei, sich zu erholen und die negativen Auswirkungen der Lethargie-Strahlung zu überwinden.

Domo Sokrat kehrte noch nicht so bald zurück. Er entfernte sich weiter und weiter vom Beiboot. Es krachte immer wieder laut, wenn er mit einem Baum zusammenprallte.

»Was ist los mit ihm?« fragte Pantalón verstört.

»Nichts«, antwortete Icho Tolot zufrieden. »Er ist auf dem besten Weg der Genesung.«

»Er braucht keine Hilfe?«

Der Haluter lachte dröhnend.

»Ganz sicher nicht«, antwortete er. »Am besten erwähnst du ihm gegenüber das Wort Hilfe überhaupt nicht mehr. Es könnte dich das Leben kosten.«

Es wurde still im Wald, und einige Minuten später kehrte Domo Sokrat zurück. Er ging aufrecht, und er war sichtlich zufrieden. Er hatte sich abregiert.

»Jetzt ist mir besser«, verkündete er mit lauter Stimme. »Wie geht es weiter? Was unternehmen wir?«

»Wir haben noch viel zu tun«, erwiderte Icho Tolot. »Wir müssen die Terzrocker von den Inseln holen.«

»Wir?« fragte Domo Sokrat. »Sollte das nicht die Aufgabe der Posbis sein? Sie sind schließlich dafür verantwortlich, daß unsere Freunde auf der Insel sind. Wenn auch nur indirekt.«

»Das übernehmen wir«, rief Pantalón erfreut. »Gar keine Frage. Wie viele Terzrocker sind auf den Inseln? Wir konstruieren so viele Antigravplattformen wie nötig. Für jeden eine. Und dann holen wir sie ans Festland.«

»Ihr könntet auch ...«, begann Domo Sokrat, brach dann jedoch ab, weil Icho Tolot ihn warnend anblickte. Ihm war es nun recht, wenn die Posbis umständlich vorgingen und viel Zeit verschwendeten.

Es wäre sehr viel einfacher gewesen, einen der riesigen Fragmenträume bei den Inseln landen zu lassen und alle Terzrocker zugleich an Bord zu nehmen, um sie auf diese Weise zum Festland zu bringen. Doch die Terzrocker auf den Inseln brauchten noch etwas Zeit, um sich zu erholen, und mit jedem Tag, den die Posbis beschäftigt waren, verringerte sich die Gefahr, daß sie anderweitig etwas anrichteten.

Icho Tolot nannte Pantalon die Zahl der Terzrocker, die sich noch auf den Inseln befanden, und gab ihm die Position der Inseln an.

»Ich halte es für eine gute Idee, Antigravplattformen zu verwenden«, lobte er den Posbi. »Währenddessen können Domo Sokrat und ich unsere Expedition vorbereiten.«

»Was für eine Expedition?« fragte Pantalon.

»Das würde ich auch gern wissen«, fügte Domo Sokrat hinzu.

»Wir werden das Geheimnis unseres verschollenen Volkes ergründen«, erklärte Icho Tolot mit leuchtenden Augen. »Wir werden nach Andromeda weiterfliegen und die Suche dort aufnehmen. Oder wollen Sie hier auf Terzrock bleiben, Domo Sokrat?«

Icho Tolot hatte mit einer solchen Begeisterung von dem Plan gesprochen, das halutische Volk in der Galaxis Andromeda zu suchen, daß Domo Sokrat nicht lange überlegte.

»Natürlich werde ich Sie begleiten«, rief er. »Ich kann mir nichts Schöneres und Wichtigeres vorstellen, als unser Volk zu suchen. Sie haben recht. Die Spuren weisen nach Andromeda.«

»Und ich glaube daran, daß es unser Volk noch gibt«, sagte Icho Tolot. »Die Legende lügt, wenn sie behauptet, die Haluter seien untergegangen.«

»Wundervoll! Phantastisch«, schrie Pantalon mit schriller Stimme. »Ich werde Sie beide begleiten.«

»Was?« entfuhr es Icho Tolot. Verblüfft blickte er den Posbi an.

»Was für eine Aufgabe«, schwärmte der Posbi voller Begeisterung. »Da kann ich einfach nicht nein sagen.«

»Keiner hat dich dazu aufgefordert!«

»Das macht nichts«, gab sich der Posbi großzügig. »Ich werde bei Ihnen bleiben.«

»Aber nicht als Amme«, forderte Domo Sokrat.

»Natürlich nicht. Auf keinen Fall als Amme, sondern als ... Orbiter!«

»Als - Orbiter?« staunte Domo Sokrat. »Wie kommst du darauf?«

»Ich habe einmal in einem Funkgespräch gehört, daß Sie der Orbiter Atlans gewesen sind«, eröffnete ihm der Posbi. »Das hat mir gefallen. Jetzt werde ich Ihr Orbiter sein.«

Pantalon war überaus begeistert von der Tatsache, daß Perry Rhodan lebte, und er begann bereits, Pläne zu

schmieden und davon zu schwärmen, auch alle anderen Posbis, die nach Andromeda ausgewandert waren und dort ihr Leben der Betreuung des Zentralplasmas widmeten, von dieser frohen Botschaft zu informieren.

»Wir werden sie alle um uns versammeln, und dann werden Sie, Icho Tolot, uns in einem gewaltigen Pilgerzug zur Milchstraße führen.«

»Nur nicht so eilig«, forderte der Haluter. »Ihr könnt nicht so ohne weiteres in die Milchstraße eindringen.

Unsichtbare und nur schwer zu überwindende Wälle verhindern das. Zunächst werden wir nach Andromeda aufbrechen, dann sehen wir weiter.«

»Und Sie nehmen mich mit?« fragte Pantalon voller Ungeduld.

»Wir nehmen dich mit«, versprach Icho Tolot. »Sobald die Terzrocker von den Inseln geholt und zum Festland gebracht worden sind, starten wir.«

»Das wird morgen sein«, jubelte Pantalon. »Morgen fliegen wir nach Andromeda.«

ENDE